

IN 24 STUNDEN UM DIE WELT

Ausgabe 2012

Sonntag, 02.12.2012, ab 6.00 Uhr auf 3sat

WIEDERHOLUNG: Samstag 1. Juni 2013, ab 06.05 auf 3sat



Vor vierzig Jahren, im November 1972, verabschiedete die UNESCO, die Kulturorganisation der Vereinten Nationen, die Welterbekonvention. Das Wissen um die kulturelle Vergangenheit der Menschheit und ihre Geschichte, so begründete damals die UNESCO ihre Initiative, stirbt in dem Maße, in dem ihre Kulturgüter verfallen. Sie zu bewahren und für die Nachwelt zu erhalten, war das Ziel dieses Planes und, vor allem, ein globales Verantwortungsbewusstsein für die Schätze der Welt und das Erbe der Menschheit auf dem Planeten Erde zu schaffen. Die Verantwortung für den Schutz eines Kultur- und Naturgutes liegt nicht allein in der Hand des jeweiligen Staates. Er fällt unter die Obhut der gesamten Menschheit. Ein eigens von der UNESCO eingerichtetes Komitee prüft, welches Denkmal in die „Liste des Welterbes“ aufgenommen werden kann. Neben dem Kriterium der „Einzigartigkeit“ und dem aktuellen „Erhaltungszustand“ muss ein überzeugender Erhaltungsplan vorgelegt werden. Dieses Jubiläum der Welterbeliste ist der rote Faden der diesjährigen Sendung „In 24 Stunden um die Welt“. Zur Zeit sind auf dieser Welterbeliste 962 Denkmäler aus 157 Ländern vertreten. Für die Reihe „Schätze der Welt – Erbe der Menschheit“ sind bislang 402 dieser Welterbestätten verfilmt worden. Der Thementag „In 24 Stunden um die Welt“ wird davon 143 Orte aus 82 Ländern vorstellen. Reiseführer und Lotse auf dieser Weltreise ist nun schon zum fünften Mal Dieter Moor. Er

moderiert den Tag und lässt sich von seinen Gästen erzählen was für ein Verhältnis sie zum Welterbe haben, was sie auf ihren vielen Reisen erlebt haben oder wie ihre Einschätzungen zu den unterschiedlichen Regionen dieser Erde sind.

Die Basisstation der Sendung ist in diesem Jahr der Bodensee dessen Ufer sich ja die 3sat Länder Österreich, Schweiz und Deutschland teilen. Der Bodensee – das 3sat – Meer. Das Zeppelinmuseum in Friedrichshafen erinnert in seinen Ausstellungen an eine besondere Form des Reisens – die Luftschiffahrt. Die andere Destination, das Pfahlbaumuseum in Unteruhldingen macht ein im letzten Jahr ernanntes, grenzüberschreitendes, Weltkulturerbe erfahrbar, die Pfahlbauten rund um die Alpen. Der „Schätze der Welt“ – Film über eben diese Pfahlbauten wird im Rahmen der Sendung „In 24 Stunden um die Welt“ seine Weltpremiere haben. Und natürlich wird Dieter Moor auch den Bodensee mit einem Schiff befahren.

06.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Mythen, Legenden und ein vergessenes Paradies - Australien und Ozeanien, Länge: 45 Min.

Einer Legende des Butchulla Stammes von **Fraser Island** zufolge schuf Beeral, der mächtige Gott der Traumzeit, die Menschen, doch es gab keinen Ort, an dem sie leben konnten. So schickte Beeral seinen Boten Yendingie und die Göttin K'gari vom Himmel herunter, um die Erde zu schaffen. Als sie ihr Werk vollendet hatten war es so schön, dass K'gari für immer auf der Erden bleiben wollte. Doch dazu musste sie ihre Erscheinung ändern und Yendingie verwandelte sie in eine wunderschöne Insel.(Fraser Island wurde 1992 zum Weltnaturerbe ernannt. Sie ist mit über 120 Kilometer Länge und einer Fläche von 184.000 Hektar die größte Sandinsel der Welt. Die Dünen von Fraser ragen über 240 Meter aus dem Meer und sind mit einer erstaunlich vielseitigen Vegetation bewachsen. Von der Heidelandschaft an der Küste bis zum subtropischen Regenwald in Zentrum, alles wird von über 40 Dünenseen gespeist.

Menschen leben in diesem Gebiet im tropischen Norden Australiens seit über 50.000 Jahren. Wann genau die Gagudju, die Ureinwohner Kakadus, anfangen, ihre Geschichte und Mythen auf Fels zu malen, kann niemand mit Sicherheit sagen, doch es steht fest, die Rock Art von **Kakadu** gehört zu den ältesten der Welt. Die Aborigines haben diese Tradition bis in die jüngste Vergangenheit weitergeführt. Nayambolmi, auch Barramundi Charlie genannt, war der letzte der Männer, der den Rang hatte und befugt war, auf die Felsen von Nourlangie Rock zu malen. Er starb 1965. Kakadu hat mit über 3.500 Fundorten von Rock Art eine kaum zu überblickende Fülle von Kunst und Geschichte der Ureinwohner Australiens. Doch Kakadu ist nicht nur ein Ort der Mythen sondern auch die größte Brutstätte für Vögel in der südlichen Halbkugel.

Das **Bikini Atoll** war so etwas wie ein Paradies, bis 1946. Die USA machte daraus eine Militärbasis und siedelte die Einwohner um. Es folgten Wasserstoffbomben-Tests, deren

Vernichtungskraft tausendmal stärker war als die der Hiroshima Bombe. Bikini, ein winziges Atoll in der Weite des Pazifischen Ozeans symbolisiert den Umgang der Menschen mit der Natur. Über Jahrhunderte hinweg ernährten sich die Bewohner von Bikini von dem was auf der Insel wuchs und was das Meer ihnen gab. Ihre Abgelegenheit bewahrte sie vor Eroberungen. Das Bikini Atoll war so etwas wie ein Paradies. Ende des 2. Weltkrieges wurden auf dem benachbarten Atoll 8.000 Japaner getötet. Am nächsten Tag lief ein Kriegsschiff der US Flotte Bikini an. 1946 versammelte US Kommandant Wyatt die Bewohner und fragte, ob sie gewillt seien ihre Heimat vorübergehend zu verlassen, damit die amerikanische Armee Atombomben testen könne, "um diese enorme und zerstörerische Gewalt in etwas Gutes für die Menschheit zu verwandeln". Es war eine rhetorische Frage, die 167 Einwohner hatten keine Wahl. Ihre Heimat wurde zu einer amerikanischen Militärbasis. Im Juli 1946 explodierten die ersten Atombomben auf dem Bikini Atoll. Bis 1958 wurden weitere 21 Wasserstoffbomben getestet. Die tödlichste davon war "Bravo". Ihre Vernichtungskraft war tausendmal stärker als die der Hiroshima Bombe. Heute leben viele Nachfahren der ursprünglichen Bewohner auf der Hauptinsel Majuro. Die Arbeitslosenquote liegt bei 40%, der Mindestlohn bei zwei Dollar die Stunde. Ein Treuhandfond zahlt jedem Nachkommen von Bikini jährlich 600 Dollar Kompensation. Doch der Verlust, den sie ertragen, ist damit nicht beglichen - die Sehnsucht nach ihrer Heimat nicht erloschen. (Bikini, 2010 von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt, ist heute vom Ansteigen des Meeresspiegels bedroht.

06.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt - Rätsel, Mythen und Legenden, Länge: 45 Min.

Wir glauben alles zu wissen. Unsere Erde ist komplett vermessen. Die Naturgesetze sind uns vertraut. Wir fliegen in den Weltraum und tauchen in die Tiefen der Ozeane. Und doch wissen wir immer noch nicht alles von unserem Erdball. Wir begegnen immer wieder Geschichten von Göttern und Hellsehern, von unerklärlichen Phänomenen und geheimnisvollen Orten. Überall auf der Welt gibt es solche Orte voller Rätsel, Mythen und Legenden. Die rätselhaften Steinriesen der **Osterinsel** sind stumme Zeugen einer wenig bekannten Vergangenheit. Wer hat diese Monumentalfiguren gemeißelt ? Welche Bedeutung hatten sie ? Vermutlich stammen sie von Polynesiern, welche die Insel zwischen dem 4. und 12. Jahrhundert besiedelt haben. Warum aber ist deren Kultur der Osterinsel untergegangen ? Als James Cook die Insel besuchte lagen die meisten Statuen umgeworfen am Boden. Auf der Insel gab es keinen Baum mehr. Die Menschen brannten alle Wälder nieder um zusätzliche Anbauflächen zu gewinnen. Vielleicht hatte ein Aufstand der Hungernden bei der am Ende die Ebenbilder der Herrscher zerstört wurden, die alte Kultur zerstört. Andere Quellen nennen ein Seebeben, dessen Flutwellen alles wegschwemmten, als Ursache. Es bleibt ein Rätsel.

Der zentrale Begriff der Mythologie der Aborigines in Australien ist die Traumzeit. Für die Aborigines ist die Traumzeit, die spirituelle und moralische Ordnung des Kosmos. Die Traumzeit begründet die ungeschriebenen Gesetze, nach denen die Aborigines leben. Manifestiert wird diese Traumzeit in geografischen Landmarken wie etwa dem **Uluru** bei uns auch bekannt als **Ayers Rock**. Seit rund 65 Millionen Jahren steht dieser Sandsteinfelsen im sonnenverbrannten Nichts Zentralaustraliens. Für die Anangu, die Aborigines die seit tausenden Jahren hier leben, ist Uluru ein heiliger Ort. Die Entstehung erklären sie sich durch den Kampf zwischen Kuniya, einer Python - Schlangenfrau, mit einer giftigen Liruschlange. Mit einem Stock tötete Kuniya die andere Schlange und bewacht bis heute die Felsen. Die tödlichen Verletzungen sind noch heute am Uluru sichtbar. Alle Wesen der Traumzeit liebten und bekämpften sich und ihre Spuren haben sich in die Felsen eingepägt. Jede Höhle, jede Schlucht und jede Felsformation hat ihren Ursprung in der Schöpfungsperiode.

Die Königin von Saba ist eine biblische Gestalt, die im 10. Jahrhundert vor Christus eine Reise zum Hof König Salomons in Jerusalem unternommen haben soll. Außer im Alten Testament, der frühesten schriftlichen Erwähnung, erscheint sie auch im Koran und in äthiopischen Legenden. Ob ihr Reich tatsächlich der Region um **Aksum** in Äthiopien gelegen hat, ist daher ebenso ungeklärt wie die Frage, ob die legendäre Königin wirklich gelebt hat. Heute ist Aksum vor allem wegen seiner, bis zu dreißig Meter hohen, Stelen berühmt. Auch sie bleiben ein Rätsel. Aus einem einzigen Stück Granit gehauen, haben sie wahrscheinlich Gräber gekrönt. Auch die Bundeslade, die Truhe mit den zehn Geboten, in der Kathedrale von Aksum vergraben wurde. Beweise dafür gibt es keine. Die äthiopischen Kaiser verstanden sich immer als Beschützer und Bewahrer des Glaubens. Äthiopien ist eines der ersten Länder, in dem im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde.

Troja. Wer kennt nicht diese Geschichte, die Homer in der „Ilias“ besungen hat ? Dieses Buch gilt als das erste europäische Epos der Weltliteratur. Troja, wohin Paris die schöne Helena, die Frau von Menelaos dem König von Mykene entführte. Der Gehörnte begann, zusammen mit Agamemnon, Achilles und Odysseus, einen zehnjährigen Krieg bei dem sich auch die Götter stritten. Athene kämpfte gegen Aphrodite und Gottvater Zeus war hin- und hergerissen zwischen Bestrafen und Vergeben. Troja, ein literarischer Ort. Aber hat es diesen Ort wirklich gegeben ? Darüber streiten die Archäologen schon lange.

Der Mythologie zufolge ließ Zeus zwei Adler von je einem Ende der Welt fliegen. Sie trafen sich in **Delphi**. Seither galt dieser Ort als Mittelpunkt der Welt. Hier hat sich die Erdmutter Gaia mit dem Schlamm der Erde vereinigt und Python, die geflügelte Schlange geboren. Python konnte die Zukunft voraussagen. Als die Schlange von Apollo, dem Sohn des Zeus, getötet wurde, übertrug das vergossene Blut die hellseherischen Fähigkeiten auf den Ort.

Fortan stand Delphi unter dem Schutz Apollos. Über tausend Jahre war das Heiligtum Anlaufstelle für Ratsuchende. Die ausführlichen Orakelsprüche waren meist rätselhaft. Diese Zweideutigkeit war ihre Macht, so waren sie beinahe unfehlbar. Laios, dem Vater des Ödipus, wurde in Delphi prophezeit, dass er von seinem Sohn getötet werde und dieser dann seine Frau, also die eigene Mutter, heiraten werde. Das delphische Orakel entschied auch, dass kein Mensch weiser sei als Sokrates. Dieser erklärte die Antwort damit, dass er sich stets bewusst sei, dass er nichts wisse, und genau dies sei die Voraussetzung für die Erlangung von Weisheit.

Das **Tal der Vézère** im Zentrum Frankreichs ist ein Paradies für Archäologen. Die Schmelzwasser der Gletscher höhlichten den Kalksandstein aus, so entstand ein natürlicher Schutz für die vielen Höhlen. Als 1940 einige Kinder voller Neugier durch den Wald streiften hielten Forscher das Gebiet und seine Höhlen längst für erforscht. Durch Zufall entdeckten die jungen Abenteurer aber die Höhlen von Lascaux. Und was sie dort fanden, ließ nicht nur sie staunen. Heute spricht man von einem Wunder oder der „Sixtinischen Kapelle“ der Vorgeschichte. Das „Wunder von Lascaux“, die „Geburtsstätte der Kunst“. Kein Vergleich scheint zu gewagt für diese Höhlenbilder. Urrinder, Wildpferde, Hirsche, Steinböcke, farbig, lebendig, genau.

Machu Picchu, „Alter Gipfel“ ist eine der größten Touristenattraktionen in Südamerika. Täglich besuchen mehr als 2.000 Personen die Sehenswürdigkeit. Die UNESCO fordert eine Reduktion um das Kulturerbe nicht zu gefährden und wehrt auch sich vehement gegen den geplanten Bau einer Seilbahn nach Machu Picchu, die den Touristenstrom weiter ansteigen ließe. Ganz reale Probleme in einem Welterbe voller Rätsel, Mythen und Legenden. Über die Stadt existieren keine Überlieferungen, weshalb nur Vermutungen angestellt werden können. Die Forschung geht heute davon aus, dass die Stadt bis zu 4.000 Einwohner hatte und Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut wurde. Auch das Ende von Machu Picchu ist bis heute ungeklärt. Vermutlich war mit dem Zusammenbruch des Inkareichs auch der Untergang dieser Stadt unabwendbar. Dann holte sich der Urwald die Häuser, Tempel und Mauern zurück. Die Inka-Stadt Machu Picchu fiel in einen dreihundertjährigen Schlaf.

07.30 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Kulturerbe Afrika, Länge: 45 Min.

Afrika, der Kontinent mit den drei schlimmen Ks: Kriege, Krankheiten, Katastrophen. Dieses Afrika ist Realität. Aber da ist noch ein anderes Afrika. Afrika ist kein homogener Raum. Es ist ein Kontinent mit über 50 Staaten, bevölkert von mehr als einer Milliarde Menschen. Und es ist ein Kontinent mit unzähligen, zum Teil uralten Kulturen, die in ihrer Vielfalt von der UNESCO als Welterbe ausgezeichnet wurde. Durch die Wüste führen die alten Salzkarawanenwege der Tuareg. Seit Jahrhunderten ist **Timbuktu** ein Zentrum des Saharahandels. Ende des 19. Jahrhunderts passierten hier jedes Jahr etwa 400 Karawanen

mit 140.000 Kamelen. Der deutsche Geograph und Afrikaforscher Heinrich Barth reiste 1849 mit einer britischen Expedition durch Westafrika. Ein halbes Jahr lebte Barth in Timbuktu. Er schrieb über die Lehmarchitektur und die bunten Farben.

Eine alte Bevölkerungsgruppe, die **Dogon** sind vor über 800 Jahren in den kahlen, unwirtlichen Osten Malis vertrieben worden. Vermutlich weil sie sich geweigert haben, zum islamischen Glauben über zu treten. Die Felsen des Bandiagara – Plateaus boten den Dogon Schutz vor Verfolgung. Die Kunst der Dogon, vor allem ihre Holzfiguren, symbolisieren und beschwören die Verbindung der Lebenden zu ihren Ahnen. Zeugnisse dieser Kunst finden sich heute in den bedeutendsten Museen der Welt.

Alle Wege führen nach **Djenné**, sagt man in Mali. Händler wie Gläubige streben in die alte Handelsstadt im Herzen des westafrikanischen Staates. In alten Berichten wird Djenné als groß, reich und glücklich, beschrieben. Als eine Stadt, in der der Handel floriert und das Handwerk gedeiht. Djenné, die schönste Stadt der Sahelzone, „vom Himmel gesegnet und geliebt von Gott“, gilt bis heute als das Juwel im Tal des Niger.

Nirgendwo in Afrika liegt mehr Gold unter der Erde als in Ghana. Man fördert es bis heute. Auch wenn es von ausländischen Firmen abgebaut wird, sind die **Ashanti** immer noch stolz auf „ihr“ Gold, das Grundlage ihrer vorkolonialen Zivilisation war. Und das, wie alle Bodenschätze Afrikas, auch die Begehrlichkeiten der Kolonialmächte weckte. Das Land der Ashanti liegt im Waldgürtel Westafrikas. In abgelegenen Dörfern leben die Familien im einst reichen Regenwaldes. Fast 200 Jahre herrschten die Aschant im heutigen Ghana. Ihr Reich war einer der wenigen afrikanischen Staaten, das ernsthaft Widerstand gegen die europäischen Kolonialmächte leisteten. Erst 1900 unterlagen die Ashanti endgültig gegen Großbritannien. Die Kultur dieses legendären Reiches aber lebt noch immer in den Dörfern. Das Volk der Batammariba ist ab dem 16. Jahrhundert aus dem heutigen Burkina Faso nach **Koutammakou**, der nördlichen Grenzregion zwischen Benin und Togo eingewandert. Die Batammariba galten als stolze Rebellen, die keinerlei fremde Autorität anerkennen. Weit verstreut in der Savanne Westafrikas am Rand der Atacora – Berge liegen die Dörfer der Batammariba. In ihren burgartigen Häusern schotten sie sich von der modernen Welt ab. Zu dem Material Lehm, der Erde, haben die Batammariba, genauso wie die Dogon, eine besondere Beziehung. Die Erde ist der Ursprung allen Lebens und gleichzeitig der Platz für die Toten. Sie ist beseelt von den Geistern der Ahnen. Die Architektur der Batammariba lebt aus der Erde heraus.

„**Tsodilo**“ - „die Berge der Götter“, wird eine Hügelkette in Botswana ehrfurchtsvoll von den Einheimischen genannt. 450 Millionen Jahre sind sie alt. Wie Zeichen aus einer fernen Welt ragen sie einsam aus der Savanne. Uralte Kultstätten der Menschheit haben hier überlebt. Für die Buschmänner liegt in diesen Hügeln das visuelle Manifest ihrer viele tausend Jahre währenden Geschichte. Felsbilder, gemalt von Buschmann-Künstlern. Geschützt von

Felsüberhängen und dem trockenen Klima. Die ältesten Zeichnungen sollen vor über 20 000 Jahren entstanden sein. Waren es einfach Bilder, die den Betrachter erfreuen wollten. Oder waren es verschlüsselte Botschaften ? Waren es Symbole einer unbekanntenen Glaubenswelt, oder Träume von einem verlorenen Paradies ?

08.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Naturerbe Afrika, Länge: 45 Min.

Gegensätze wie sie größer wohl kaum sein können bestimmen die Natur Afrikas. Durch seine Lage beiderseits des Äquators und seine kompakte Form besitzt Afrika die größte zusammenhängende Landmasse der Tropen. In der südlichen Sahara finden wir mit dem Gebirge **Air** und der Wüste **Ténéré** das komplette Gegenteil. Eine menschenfeindliche Mondlandschaft, bizarr und schroff sowie ockerfarbene Dünen mit stetig wechselnden Formen. Tansania mit seinen berühmten Welterbestätten **Serengeti, Ngorongoro** und **Kilimandjaro** ist so etwas wie das Bilderbuch Afrikas und weckt die Sehnsucht nach einer intakten Natur. Als der Afrika-Forscher David Livingstone zum ersten Mal die **Viktoria-Fälle** erblickte, notierte er: "Vom Winde gebogen und sich anscheinend mit den Wolken vermischend, leibhaftiger Rauch! Die Eingeborenen nennen das Naturwunder, dem sie aus Furcht nicht gerne nahe kommen, "Donnender Rauch", wörtlich, - Rauch lärmt hier - und diese Benennung kann nicht anders als passend gefunden werden."

Wieder ganz anders, die Inseln vor Afrika. Bis vor 40 Jahren war der urzeitlich anmutende Palmenwald in dem abgelegenen **Vallée de Mai** auf der Seychelleninsel Praslin, noch völlig unberührt. Als vor Jahrmillionen der afrikanisch-indische Urkontinent auseinander driftete, blieb mitten im Ozean die Insel **Madagaskar** zurück. Erst vor tausend Jahren begannen Einwanderer diese urkontinentale Landschaft zu verändern. Nur wenige Landschaften konnten sich dieser Urbarmachung widersetzen. Das Naturreservat der "**Tsingys**" stellt einer Besiedelung bis heute eine natürliche Barriere entgegen: bizarre, nadelförmige Felsformationen.

09.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Entdecker, Gold und Sklaven – Das ehemalige Weltreich Portugal, Länge: 45 Min.

Lissabon, erbaut auf sieben Hügeln, ist die Heimat der Poeten, des Fado und der Saudade, jenes ganz eigenen portugiesischen Lebensgefühls, jener seltsamen Melancholie. Lissabon war einst die Hauptstadt eines Weltreiches mit Kolonien auf drei Kontinenten. Afrika, Asien und Amerika. Portugal war im 16. Jahrhundert die Weltmacht Nummer eins, man bezeichnet es heute als das „Goldene Zeitalter“ Portugals. Lissabon ist auch die Kulisse für Dieter Moors Erinnerungen an dieses Weltreich. Diese Erinnerungen führen ihn zuerst nach Marokko. In der einstigen Kornkammer Afrikas - begann, Anfang des 15. Jahrhunderts, das Goldene Zeitalter Lusitaniens. 1415 wurde Ceuta erobert, wenig später weitere Städte,

darunter auch **Essaouira**, „die Vollendete“. Hier lag einmal der größte Hafen Nordafrikas. Handelszentrum für Zucker und Salz. Kupfer und Gold. Es war ein lukrativer Handel, dessen Gewinne die weiteren Entdeckungsreisen finanzierten. Auch die auf der die **Azoren** entdeckt wurden. 1000 Meilen vom europäischen Festland entfernt. Angra de Heroismo, die Hauptstadt der Azoren wird zum Versorgungshafen für die Entdeckungsreisen, zur Zwischenstation für mit Schätzen beladene Karavellen, zum Knotenpunkt zwischen vier Kontinenten. Die Vielzahl der Kirchen und Klöster lässt ahnen, wie sehr die katholische Kirche von den Eroberungszügen profitierte. Eine der nächsten Stationen war, 1471, das heutige Ghana. Dort bauten sie die Festung **Elmina**, die vor allem ein Handelsstützpunkt war. 600 Maurer, Schreiner und Soldaten aus Lissabon errichteten die Burg. Dafür brachten sie alles aus ihrer Hauptstadt mit, sogar die Steine. Als Vasco da Gama, nach der Umfahrung des Kaps der guten Hoffnung, **Sansibar** anlief, fand er eine reiche Stadt die bereits lebhaften Handel mit Indien trieb. In der weiten Hafenbucht ankerten arabische und afrikanische Dhaus, Segelschiffe aus Indien und bald auch Karavellen aus Portugal. Es war ein idealer Zwischenhalt auf dem Seeweg nach Indien, denn ihn zu finden war ja der eigentliche Auftrag der Seefahrer. Neben der Ilha de Mocambique war Sansibar das Zentrum im Handelsdreieck Europa, Afrika, Asien. 1498 erreichte Vasco da Gama endlich Indien. Portugal machte die muslimische Festung **Goa**, die „glänzende Herrscherin über den Orient“ zur Hauptstadt seines indischen Kolonialreiches. Mit 300 000 Einwohnern war Goa größer als Lissabon oder Paris. Eine Trutzburg des Glaubens in Goa war die Kirche „Bom Jesu“, die Basilika der Jesuiten. Sie sind die Speerspitze des Papstes gegen Ketzer, Sektierer und gegen die indischen Heiden. Die prächtige Kirche Bom Jesu gehört, wie alle anderen Stationen dieses Films heute zum Weltkulturerbe der UNESCO. Ein Jahr nach dem großen Triumph des Vasco da Gama genehmigte der König eine weitere Expedition. Und auf dieser Reise machte der Kommandeur Pedro Alvarez Cabral eine Entdeckung rein aus Zufall. Er folgte einfach dem Ratschlag Vasco da Gamas und umsegelte die Küste Afrikas weiträumig. Dabei wurde er allerdings so weit nach Westen abgetrieben, dass er die Küste jenes Landes streifte, das wir heute als Brasilien kennen. Eine der ersten Eroberungen Portugals in Brasilien war die Stadt **Olinda**. Zuckerrohrplantagen waren die Quelle des Reichtums dieser Stadt. Sklaven, aus Afrika verschleppt, dienten als billige Arbeitskräfte. Je mehr die Europäer die Neue Welt vereinnahmten, desto größer wurde ihre Begierde nach Sklaven aus Afrika. Ohne die erbarmungslose Ausbeutung dieser Menschen hätte die Eroberung des neuen Kontinentes wohl nicht statt gefunden. 12,5 Millionen Afrikaner sind bis zum 19. Jahrhundert Richtung Amerika deportiert worden. Auch in **Ouro Preto** wurden Sklaven in Ketten ausgestellt und an reiche Minenbesitzer verkauft. Einst war Ouro Preto eine Stadt im Goldrausch. Im Inneren der Kirche Nossa Senhora do Pilar ist überall zu sehen, was Ouro Preto einst reich machte. Nahezu 400 Kilogramm Blattgold wurden auf die Figuren und

Holzschnitzereien aufgetragen. All das Gold wurde durch Sklavenarbeit aus den Bergwerken geholt. 20 % seines Goldes musste ein Minenbesitzer an das Königshaus in Lissabon zahlen. Auf der anderen Seite des Globus drängte Portugal, trotz der Entdeckung Brasiliens, Jahr für Jahr immer weiter und weiter nach Osten. So auch in die Stadt Melaka zwischen der malaiischen Halbinsel und der indonesischen Insel Sumatra. Lange Zeit war **Melaka** die Handelsdrehscheibe zwischen Ost und West, zwischen China, Indien, Arabien und Europa. Gegründet im 14. Jh. an einer Flussmündung. Schon bald wurden unzählige Waren umgeschlagen. Eine Chronik berichtet von 81 Sprachen und Dialekten, die hier durcheinander schwirrten. **Macau** war eine kleine, chinesische Fischersiedlung, als im 16. Jahrhundert Portugiesen mit ihren Karavellen aufkreuzten. Die chinesischen Machthaber duldeten die Fremden, kamen sie doch als Händler und nicht als Eroberer. Portugal bekam einen exklusiven Pachtvertrag. Lukrativ war der Stützpunkt für Portugal, glücklich auch für die chinesischen Kaufleute. Diese nutzten die Fremden als Zwischenhändler im Geschäft mit Japan, das ihnen von ihrem Kaiser verboten war. Macau war Portugals letzte Kolonie. Erst seit Dezember 1999 weht seine Flagge nicht mehr über der Skyline. Das Weltreich Portugal, vielleicht war es einfach zu groß für dieses kleine Land. Über das Goldene Zeitalter Portugals schrieb der portugiesische Dichter Fernando Pessoa: "Als das portugiesische Weltreich verging, galt die Trophäe mehr als ein Sieg, das Zitat mehr als das Original und die glorreiche Erinnerung mehr als die unsichere Zukunft ..."

09.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Am Indischen Ozean, Länge: 75 Min.

In den religiösen Vorstellungen der Madegassen wird das Schicksal der Lebenden von den Ahnen bestimmt. Die Verstorbenen sind nicht tot, sie sind nur in eine andere Form des Lebens übergegangen. Durch spezielle Riten an den Grabstätten werden die Seelen der Vorfahren um Rat gefragt. Der Hügel von **Ambohimanga** ist der Geburtsort von Andrianamapoinimerina, des berühmtesten Königs aus dem Volk der Merina. Bis 1898 war hier seine und die Grabstätte anderer Könige. Dann wurde die Hauptstadt nach Antananarivo verlegt und die königlichen Ahnen mussten mit. Die ehemalige Königsstadt ist eine der heiligsten Plätze der Merina geblieben. Nichts darf hier verändert werden und so sieht es hier immer noch aus wie vor 200 Jahren. In Ambohimanga haben sich die letzten Holzgiebelhäuser Madagaskars erhalten, fein gefügt aus Palisanderholz, von wahrhaft königlichen Ausmaßen.

Im ausgehenden 15. Jahrhundert hatten die Portugiesen es geschafft: Afrikas Südspitze war umschifft. Jetzt trennte sie nur noch der Ozean und seine Monsunwinde von den ersehnten Schätzen Indiens. Als Vasco da Gama und seine Mannen auf der Insel an der ostafrikanischen Küste landeten, staunten sie über fein gekleidete Menschen, arabische Händler, und über reich beladene Schiffe im Hafen. Hier werden sie Proviant laden, die

Boote reparieren lassen und mit Hilfe der arabischen Seefahrer die Route nach Indien finden, die „carreira da India“. Das riesige Fort Sao Sebastiao an der Nordspitze der Insel bezeugt bis heute die Stellung der **Ilha de Moçambique** im Handelsdreieck Europa-Afrika-Asien. Ein Meisterwerk der Renaissance-Architektur. Die Ilha war bis Ende des 19. Jahrhunderts die Hauptstadt der Portugiesen in Ostafrika. Heute ist der ehemalige Glanz verblasst und blättert wie der Putz an den Steinbauten. Afrika, mit seinen Palmen gedeckten Hütten, hat sich sein Erbe zurück geholt. Aber die Weltkultur, die ist geblieben. Weniger in den Gebäuden. In den Gesichtern der Menschen spiegelt sie sich. Eine arabisch-indisch-europäische Melange.

Lamu - eine Insel im indischen Ozean vor der ostafrikanischen Küste. Doch der Stempel der Republik Kenia im Pass besagt wenig, diesem Ort hat nicht nur Afrika, sondern auch Arabien und Indien seinen Stempel eingepreßt. Die Altstadt von Lamu ist einer der wenigen Plätze, an dem sich die über tausendjährige, aus vielen Einflüssen verschmolzene, Swahilikultur und ihre Bauwerke erhalten haben. Wer hier an Land geht, dem fallen zunächst keine Denkmäler, sondern die Menschen ins Auge. Die Swahili, die Küstenbewohner, bewegen sich sicher und ohne Eile im planvollen Irrgarten der schmalen Gassen von Lamu. Die Stadt mit heute etwa 30 000 Einwohnern hat eine fast eintausendjährige Geschichte. Schon im 9. Jahrhundert traten arabische Kaufleute mit den Küstenbewohnern in Handelsbeziehungen. Viele ließen sich an der ostafrikanischen Küste nieder und bauten ein Fernhandelsnetz auf. Drei der neun von der UNESCO zum Welterbe erklärten heiligen Wälder stehen im Mittelpunkt des Films über die **Kaya**. Sie sind die letzten Reste eines riesigen Dschungels, der sich bis ins vergangene Jahrhundert an der Küste Kenias zum Indischen Ozean erstreckte. In diesem Wald lagen die ‚Kayas‘, das bedeutet „Platz“ oder „Ort“. Bis vor etwa fünfzig Jahren waren es noch Dörfer, welche die Stämme der Mijikenda vor langer Zeit auf ihrer Flucht vor den Massai, zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert, versteckt im Dschungel gegründet hatten. Heute existieren diese Stammeskonflikte nicht mehr. Aus den „Kayas“ sind heilige Plätze geworden, an denen die Clans ihre Toten beerdigen, die Ahnen verehren oder sich der Ältestenrat versammelt. Um die heiligen Plätze nicht zu entweihen dürfen diese nur barfuß betreten werden. Die Waldinseln der Mijikenda sind auch Rückzugsgebiete für eine einzigartige Fauna und Flora, die in großen Teilen an der Küste bereits vernichtet wurde, bevor jemand auf die Idee kam sie zu erforschen.

Das aromatische Harz des boswellia sacra Baumes zählte zu den begehrtesten Handelsgütern der antiken Welt. In Ägypten wurde Weihrauch ebenso verbrannt wie an den Höfen indischer Maharadschas. In Rom wurde er in Gold aufgewogen. Über Tausende von Kilometern wurde er gehandelt; es entstand die "Weihrauchstraße". Wie der wohl bekannteste aller Wohlgerüche des Orients gewonnen wurde und vor allem woher genau er stammte, blieb den Abnehmern verborgen. Die Karawanenführer bewahrten ihr Schweigen,

die Produzenten wurden reich. In der Region **Dhofar** im Süden des Sultanats Oman wird bis heute Weihrauch gewonnen. In den Trockentälern ritzen Beduinen die knorrigen Bäume, um nach einigen Tagen das Harz zu ernten; verkauft wird es im Weihrauch-Souk von Salalah. Von der Blütezeit des Weihrauchhandels künden indes nur noch Ruinenstädte: Häfen wie Samharam und al-Balid verdienten am Seehandel, Oasen wie Wubar wurden als Karawanenstationen reich und mächtig - Stationen an der omanischen Weihrauchstraße, die nun zum Weltkulturerbe erklärt wurden.

11.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Von Göttern und Eisenbahnen – Der Indische Subkontinent, Länge: 75 Min.

Gesprächspartner: Britta Rudolff, TU Cottbus / „Think Heritage“

Britta Rudolff studierte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und der Fachhochschule Köln. Ihren Masterstudiengang in World Heritage Studies bestand sie in nur drei Semestern mit Auszeichnung. Ihre Masterarbeit behandelt das Thema, wie Authentizität als Kategorie der UNESCO zur Nominierung von Kulturerbe für die Welterbeliste auf „heiligen Stätten“, insbesondere in islamischen Ländern, anzuwenden ist.

Britta Rudolff war bereits für das Kulturministerium von Bahrain tätig, dort im Zuständigkeitsbereich der UNESCO-Angelegenheiten. Ebenso arbeitete sie für den Internationalen Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) und das International Centre for the Study of Preservation and Restoration of cultural property. Desweiteren hielt sie Vorlesungen an der Carleton Universität und der Universität in Mainz. Heute arbeitet sie als Geschäftsführerin bei „Think Heritage!“ und ist Gastdozentin für die BTU Cottbus. Ebenso ist sie im Vorsitz von „Cultural Heritage Management“.

Anuradhapura, eine antike Stadt, lange im Dschungel versteckt und vergessen, war mehr als tausend Jahre Königssitz der Insel Sri Lanka. Zentrum der Stadt war der heilige Bodhi-Baum, ein Ableger jenes Pappel-Feigen-Baumes in Indien, unter dem Siddhartha Gautama seine Erleuchtung erfahren hat und zu Buddha wurde. Um dieses Zentrum wurden buddhistische Klöster und Wohnanlagen für die Mönche gebaut, Stupas und Tempel errichtet. Man geht davon aus, dass in Anuradhapura bereits über 100 000 Menschen lebten, hochzivilisiert und modern, auf einer Fläche von über 40 Quadratkilometern. Für die Wasserversorgung dieser Trockenregion im Norden Sri Lankas wurden künstliche Seen angelegt, die den Monsunregen speicherten und die Bewässerung der Reisfelder regulierbar machten. Anuradhapura war eine blühende antike Metropole – bis sie im 11. Jahrhundert nach verlorenem Krieg aufgegeben und verlassen wurde. Nur der Bodhi-Baum, die Wurzel des buddhistischen Glaubens in Sri Lanka, wurde gepflegt und geschützt. Er gilt als der

älteste historisch dokumentierte Baum der Welt und ist bis heute das Ziel vieler Pilger. Erotische Kunst zur Verherrlichung der Götter. Die **Tempel von Khajuraho** in Zentralindien lösen noch heute bei vielen Besuchern Empörung oder Verwirrung aus. Die über 2000 Skulpturen an den Außenwänden der Tempel zeigen Götter, Himmelstänzerinnen, Engel, Fabeltiere und Maithunas: Paare beim Akt. Kaimur-Sandstein erlaubte den Bildhauern, genaueste Einzelheiten zu gestalten. In einem Ausbruch kreativer Energie erschufen sie eine überschwängliche Verherrlichung des Lebens, ein opulentes, sinnliches und heiteres Aufeinandertreffen der göttlichen und der profanen Welt. Doch im Zusammenhang mit der hinduistischen Mythologie müssen die erotischen Darstellungen angemessen interpretiert werden. Im Liebesakt wird nicht nur die Vereinigung von Mann und Frau, sondern auch der Zeugungsakt der Welterschöpfung durch die Götter gesehen. Von den ehemals 85 Tempeln, die vor 1000 Jahren gebaut wurden, sind heute noch 25 erhalten. Sie gehören zu den künstlerischen Wundern der Welt. Jeder Tempel wurde nach festgelegten Regeln gebaut und dabei dem Aufbau des menschlichen Körpers nachempfunden. Nach zehn Jahren Bauzeit wurde er 1888 eingeweiht.

Ankommende Schiffe sahen schon von weitem seine Kuppel. Er symbolisierte den Machtanspruch der Briten in Indien und er war ein Brückenpfeiler für die Erschließung des Subkontinents: **Victoria Terminus**, ein Bahnhof im Zentrum Bombays, dem heutigen Mumbai. Über 1100 Züge fahren hier ein und aus, jeden Tag. Es gibt Bahnhöfe, die größer sind, aber keiner ist so betriebsam wie der Victoria Terminus: drei Millionen Passagiere werden tagtäglich hier abgefertigt. Der Film beobachtet einen normalen Tag, 24 Stunden, im Victoria Terminus, einem Bahnhof, der niemals schläft.

Eine alte Legende berichtet von der Entstehung der "Stadt des Sieges" in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: der kinderlose Großmogul Akbar betete in der Klause des berühmten Eremiten Salim Chisti um die Geburt eines Sohnes. Der Heilige prophezeite ihm drei Söhne. Als tatsächlich wenig später ein gesundes Kind geboren wurde, errichtete Akbar am Wohnsitz des Eremiten aus Dankbarkeit eine ganze Stadt - **Fatehpur Sikri**. In wenigen Jahren war die neue Residenz fertig gestellt. Als erstes Bauwerk entstand die Große Moschee Jami Masjid, in deren Hof dem Heiligen ein Mausoleum errichtet wurde. Noch heute pilgern indische Frauen hierher, um für männliche Nachkommen zu beten. Ganz aus rotem Sandstein errichtet und mit allem Komfort ausgestattet, wurde Fatehpur Sikri nach kaum zehn Jahren wieder verlassen. Zurück blieb eine Geisterstadt. Heute kann man, ganz wie vor vierhundert Jahren, durch eine intakte, hochherrschaftliche Stadt wandeln: Mehrstöckige Paläste, Gärten und ein Marktplatz, ein Wasserwerk, unzählige überdachte Gänge, Treppen und Terrassen. Dennoch hätte Akbar eine Inschrift, die er auf dem Höhepunkt seiner Macht am Tor der Großen Moschee anbringen ließ, ernster nehmen sollen: "Die Welt ist eine Brücke. Gehe darüber hinweg, aber baue kein Haus darauf. Was

vom Leben bleibt, ist ohne Wert."

Ein Tal der Götter und Legenden im Herzen Nepals, eingebettet in die fruchtbare Ebene zwischen Tibet und Indien. Jahrhundertlang kreuzten sich im **Kathmandu-Tal** die Pilger- und Handelswege, hier sind Buddhismus und Hinduismus eine einzigartige Synthese eingegangen. Tausende von Stupas, Steintempel und Pagoden zeugen noch heute von der blühenden Kultur der drei großen Siedlungszentren im Kathmandu-Tal: Kathmandu, Patan und Bhaktapur. Prachtvolle Palastarchitektur entstand unter der Malla-Dynastie, die bis ins 18. Jahrhundert in den drei Stadtkönigreichen regierte. Die drei Herrscher versuchten sich gegenseitig mit dem Bauen von immer schöneren und höheren Pagoden zu übertreffen und die Gunst ihrer hinduistischen Götter auf sich zu lenken. "Nyatapola", die "Fünf-Dächer-Pagode" aus Ziegeln und Holz wurde mit über 30 Metern Höhe zum Wahrzeichen des Kathmandu-Tals.

12.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Weltkultur aus China, Länge: 75 Min.

Gesprächspartner: Dr. Gunther Schöbel, Pfahlbaumuseum Bodensee

Gunter Schöbel studierte von 1979 bis 1982 Ur- und Frühgeschichte, mit den Nebenfächern Anthropologie und Geologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Ab 1975 arbeitete er für die archäologische Denkmalpflege von Baden-Württemberg. Von 1982 bis 1989 setzte er sein Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit den Nebenfächern Anthropologie, Geologie und Ethnologie fort. Dort promovierte er 1989 mit dem Thema „Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee - Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen“. Gleichzeitig arbeitete er von 1982 bis 1990 als Taucharchäologe beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Ab 1990 war er wissenschaftlicher Leiter des Pfahlbaumuseums und des Forschungsinstitutes für Vor- und Frühgeschichte Unteruhldingen am Bodensee. 1994 übernahm er die Leitung des Museums. Günther Schöbel wurde 2001 Gründungs- und Vorstandsmitglied der Vereinigung Europäischer Freilichtmuseen und Experimenteller Archäologie in Europa (EXARC). Seit 2008 ist er 1. Vorsitzender der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (EXAR)

Seit 2008 ist er Lehrbeauftragter am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Universität Tübingen. Dort habilitiert er 2010 mit dem Thema „Genese, Stand und Perspektiven der Archäologischen Freilichtmuseen im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland und Europa“.

Pingyao ist ein Guckloch in eine vergangene Zeit, denn die kleine Handelsstadt sieht heute noch so aus wie fast alle chinesischen Städte vor 300 Jahren. Hier wurde die erste Bank

Chinas gegründet, doch die Zeit scheint still geblieben zu sein. Im Schatten einer hohen, mehr als sechs Kilometer langen Stadtmauer ducken sich ein- und zweistöckige schwarze Ziegelhäuser. Nur die buntlasierten Dächer der Tempel stechen hervor. Pingyao verdankt seinen Aufstieg dem Reichtum der Kaufleute und dem Bankwesen. Hier wurde die erste Bank Chinas gegründet, hier wurden Papiergeld und Schecks eingeführt, mit denen dann im ganzen Land Handel betrieben wurde. Der Tempel des Reichtumsgottes ist also nicht zufällig der prächtigste der Stadt. Sein Weiterbestehen in den alten Mauern verdankt Pingyao der Armut: Als sich Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Industrialisierung die Handelswege änderten, verlor Pingyao an Bedeutung. Im 20. Jahrhundert war Pingyao zu arm, um, wie fast alle Städte im Land, die den Verkehr behindernden Mauern abzureißen. Pingyao blieb erhalten, und man kann heute hier nachspüren, wie das alte China gelebt hat. Im „Schätze der Welt“ - Film über **Qufu** - die Stätten des Konfuzius - werden nicht nur die bedeutenden steinernen Zeugnisse einer großen Kultur gezeigt, sondern wird auch eine Vorstellung davon vermittelt, wie zu Zeiten der chinesischen Kaiser der Konfuziuskult aussah und welche Bedeutung die Ideen des Weisen für die Gesellschaft Chinas hatten. 1993 wurden der Konfuziustempel, der Konfuziusfriedhof und die Residenz der Familie Kong in die UNESCO Welterbeliste aufgenommen. Diese drei Stätten gelten als herausragende Beispiele für chinesische Tempelanlagen, für Wohnhausarchitektur und für die Bestattungstradition. Sie haben seit mehr als 2000 Jahren eine ununterbrochene Geschichte. Nach Jahrzehnten der Verfolgung des Konfuzianismus im kommunistischen China, während der fast alle Konfuziustempel zerstört wurden, erleben die Ideen des "Großen Weisen" seit 20 Jahren in China und Asien eine Renaissance.

Der **Sommerpalast** an den Westbergen bei Peking ist der einzige erhaltene kaiserliche Garten. In ihm ist der vollkommene Traum der chinesischen Gartenarchitektur verwirklicht. Dass dieser Garten mit seinen Palästen und Tempeln, Pavillons und Pagoden, mit insgesamt 3000 Räumen auf 290 Hektar Grund heute noch ein Gefühl davon vermitteln kann, wie die chinesischen Kaiser und ihr Hofstaat gelebt haben, ist Cixi zu verdanken. Sie war Mitte des 19. Jahrhunderts kaiserliche Konkubine und Mutter des Thronerben, der als Kind zum Kaiser wurde. Sie erlebte die Überfälle der europäischen Truppen, die mit der Zerstörung aller kaiserlichen Gärten das Reich der Mitte gefügig machen wollten, um China unter sich aufzuteilen. Cixi wollte die Schmach dieser Demütigung durch den Wiederaufbau des Sommerpalastes schnell vergessen. Gegen alle Vernunft, denn die chinesische Bevölkerung war verarmt, das Land von Aufständen gegen die unfähige letzte Kaiserdynastie geschüttelt, setzte Cixi alle Mittel ein, um die Pracht und den Glanz des alten China noch einmal erstehen zu lassen. Mit Intrigen und Verschwörungen ertrotzte sie den Wiederaufbau des Sommerpalastes. Den Marineetat verwendete sie, um einen marmornen Pavillon in Form eines Raddampfers an den See zu bauen.

In den Wolkengrat-Grotten, so die Übersetzung des Namens **Yungang**, hat sich der indische Buddhismus zu einer chinesischen Volksreligion gewandelt. Im 5. Jahrhundert wurde die Fremdreigion des Buddhismus von den Kaisern der Wei-Dynastie zur Staatsreligion erklärt - aus politischen Gründen: Sie glaubten, dass ein Volk, das dem friedfertigen Buddhismus anhängt, leichter zu beherrschen sei. Die Geschichte gab ihnen Recht. Sie holten sich Mönche und Künstler aus den ersten buddhistischen Klöstern an der Seidenstrasse und ließen nahe ihrer Hauptstadt Pingcheng, dem heutigen Datong, monumentale Buddha-Höhlen in die Felswand schlagen. Die ersten gigantischen Buddhafiguren sind Porträts der Wei-Kaiser. So verehrte das Volk Gott und Kaiser zugleich. In den ältesten Grotten von Yungang sieht man noch, dass der Buddhismus eine weltabgewandte Erlösungslehre war: Die Buddha-Statuen sind mit schlichten, eine Schulter freilassenden Tüchern bekleidet, haben einen entrückten, unnahbaren Ausdruck, ihre Jünger tragen indische Gesichtszüge mit langen Nasen.

Würden sie unachtsam mit dem Feuer spielen, würde der Großteil der Dorfbevölkerung im Inneren ihres Hauses grausam verbrennen. Es gibt nur ein einziges Tor nach draußen - für bis zu achthundert Menschen. Eine gefährliche Falle und gleichzeitig eine schützende Trutzburg gegen Feinde von außen - die **Tulou**. Die Lehmrundbauten des Volkes der Hakka in Südost China bieten Lebensraum für mehrere Hundert Menschen. Kreisrund, bis zu fünf Stockwerke hoch, mit einem Durchmesser von über 100 Metern, kreist die Gruppen - Wohnanlage um einen runden Innenhof. Ein einziges Haus - ein ganzes Dorf. Tulou sind die Häuser der Hakka, eines chinesischen Volksstammes, der ursprünglich aus dem Norden kam. Gewaltsam vertrieben hat sich das Volk ab dem 12. Jahrhundert in der südchinesischen Provinz Fujian niedergelassen und im 17. und 18. Jahrhundert seine kulturelle Blüte entwickelt. Es gibt keine vergleichbare Architektur auf der Erde. Ob als monumentale Einzelbauten oder in komponierten Ensembles prägen die defensiven Rundhäuser nach außen selbstbewusst majestätisch die Landschaft Südchinas.

13.30 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Im fernen Osten, Länge: 75 Min.

Gesprächspartner: Thomas Gand, mit dem Fahrrad um die Welt

Thomas Gand wurde 1972 in Krefeld geboren. Er besuchte dort das Arndt-Gymnasium und machte später eine Ausbildung bei einer Bank. Im August 2005 brach Thomas Gand zu einer Weltreise auf dem Fahrrad auf. Er war zweieinhalb Jahre unterwegs, bereiste 29 Länder und legte über 45.000 Kilometer zurück. Thomas Gand ist Co-Autor des Fahrrad Weltführers 2010 und arbeitet heute als Lehrer für Bankwesen.

Tief in den Bergen von Laos, am Ufer des Mekong, im Grün des Dschungels versunken, liegt **Luang Prabang**. Luang Prabang war die Hauptstadt von Lane Xang, dem mächtigen Reich

der „ein Millionen Elefanten“, und über Jahrhunderte Sitz der Könige von Laos. Bis heute ist Luang Prabang Zentrum des laotischen Buddhismus. Noch immer bestimmt die Religion den Rhythmus der Stadt, sind die Pagoden das Herz der Nachbarschaften und machen sich jeden Morgen, noch vor Sonnenaufgang, die Mönche und Novizen auf den Weg, um von den Gläubigen das Essen für den Tag zu erbitten. Lange war Luang Prabang isoliert, lag abgelegen hinter dem Bambusvorhang des kommunistischen Indochina. Die Zeit, das tropische Klima, die Feuchtigkeit, haben ihre Spuren hinterlassen. Manche der alten Holzbauten verfallen. Seit sich Laos öffnet und Luang Prabang zum Weltkulturerbe erklärt wurde, wird mit ausländischer Hilfe restauriert. Immer mehr Touristen besuchen die Stadt. Doch noch lebt Luang Prabang, wie es immer gelebt hat - im sanften Rhythmus der Religion, ruhig, fast gemächlich fließt die Zeit, in der alten Königsstadt am Mekong.

Die **Halong-Bucht** im Norden Vietnams, eine bizarre Welt von mehr als 2000 Inseln, Überreste gewaltiger Muschelkalkbänke, die vor 300 Millionen Jahren heranwuchsen. Eine Landschaft für Legenden. Der Ha Long, - herabsteigender Drache" soll von den Göttern geschickt worden sein, um die Vietnamesen gegen Feinde aus dem Norden zu verteidigen. Sie verfangen sich im Gewirr der Inseln als der Drache sie mit mächtigen Schwanzschlägen zurücktrieb. So entstanden die tiefen Kerben, die schroffen Felsen und die zahlreichen Grotten, erzählen sich die Einheimischen. Mitten in der großen Halong-Bucht wohnen 300 Fischerfamilien auf Booten mit Bambusdächern oder in schwimmenden Häusern, oft schon seit Generationen. Wenn ein Taifun vom südchinesischen Meer her aufzieht, finden sie Zuflucht in großen Grotten. Grottentunnel führen zu gut geschützten Seen im Innern einiger Inseln. Die meisten Inseln sind unbewohnbar und seit die Halong-Bucht zum Weltnaturerbe erklärt wurde, gilt ein generelles Verbot auf ihnen zu siedeln. Flora und Fauna entwickeln sich wild und unberührt. Unter Wasser schaffen das warme Klima und große Mengen an Plankton ideale Verhältnisse für mehr als tausend Fischarten und 160 Korallenarten.

Angkor Vat ist das größte religiöse Bauwerk der Erde: ein riesiger Tempelkomplex als Teil der Stadt Angkor Thom in Kambodscha. Hier kann man sehen, wie in der Khmer-Kultur religiöse und materielle Prinzipien verschmolzen. Gebaut wurde die Anlage im 12. Jahrhundert von König Suryavarman II, dem "Schützling des Sonnengottes". Sie ist ein genaues Abbild des himmlischen Kosmos' in irdischen Maßstäben. So besteht sie aus dem himmlischen Palast, dem Zentrum des Khmer-Reiches. Als äußere Begrenzung umgibt sie ein großer Wassergraben. Das Gebäude selbst ist nach strengen geometrischen Prinzipien als eine dreistufige Pyramide mit fünf Türmen gebaut. Im zentralen und höchsten Turm thront über allem der Schatten des verstorbenen Gottkönigs.

Über dreihundert Jahre währte die spanische Herrschaft auf den Philippinen, aber nur in **Vigan** konnte sich das koloniale Architekturerbe bis heute erhalten. Vigan, eine Küstenstadt im Nordwesten der philippinischen Insel Luzon - mit Kathedrale, Bischofspalast und

herrschaftlichen Handelshäusern. 1572 landeten hier die Spanier, bekehrten die Bevölkerung zum Christentum und machten das kleine Handelszentrum zur Stadt - nach in Mexiko erprobten Mustern. Die Geschäfte tätigten Chinesen, die noch vor den Spaniern in Vigan Fuß gefasst hatten. Porzellan und Seide aus China, Tabak und Indigo aus dem Hinterland, Gewürze aus Malaysia wurden in dem großen Hafen umgeschlagen, der heute verlandet ist. Die Händler errichteten schon im 17. Jahrhundert prachtvolle Steinhäuser, während die ländliche Bevölkerung bis heute vorwiegend in Holzhäusern lebt.

Schintoismus und Zen-Buddhismus, die beiden großen Religionen Japans, treffen auf der Insel **Itsukushima** (Miyajima) zusammen. Der Schinto-Schrein von Itsukushima, auf Pfählen in den Uferschlamm gebaut, mit seinem großen roten Tor, das im Wasser weit vor der Insel steht, ist eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Japans. In alter Zeit durfte Itsukushima nicht betreten werden, denn alles an der Insel gehörte den Göttern oder war selber Gott. So glaubten es die Anhänger des Schinto, der alten Ahnen- und Naturreligion. Um so mehr fühlten andere sich gedrängt, ihren Fuß auf die Insel zu setzen, vor allen vielleicht der buddhistische Mönch Kukai, der Itsukushima im Jahr 806 auf dem Wege von China nach Kyoto aufsuchte. Er entzündete ein Feuer auf dem Gipfel des Bergs Misen und kochte Wasser in einem großen eisernen Topf. Seither haben seine Jünger das Feuer nicht ausgehen lassen und das Wasser immer nachgegossen.

14.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Schätze an der Seidenstrasse, Länge: 90 Min.

Ein heiliger Fluss. Wenig erforscht und mythenumwoben durchquert er das Herz der Mongolei. Der Orchon ist die Lebensader der Region und seine Täler sind seit alters her Nomadenland. Hunnen und Uiguren siedelten hier, an den Ufern des Orchon wurden alttürkische Stammesfürsten bestattet und bis heute lebt man im **Orchon-Tal** fast ausschließlich von der Viehzucht. Umso verwunderlicher, dass bereits frühe nomadische Gesellschaften wie die Uiguren inmitten der zentralmongolischen Grassteppe die Stadt Karabalgas bauten, ein frühes Zentrum des Seidenstraßenhandels. Eine Stadt aus Lehm für mehr als 10.000 Bewohner. Karabalgas blieb nicht die einzige Stadt im Land der Nomaden: 1235 ließ Dschingis Khan im Orchon-Tal die Hauptstadt der Mongolen bauen, eine prachtvolle Palastanlage mit gepflasterten Strassen und luxuriösen Empfangshallen, die Voraussetzung für den ersten mongolischen Staat. Im Orchon-Tal lag das Verwaltungszentrum für ein Imperium, das vom Pazifik bis zum Mittelmeer reichte. Im fruchtbaren Flusstal des Serafschans, im heutigen Usbekistan, liegt eine der ältesten Städte Asiens: **Samarkand**. Schon im 4. Jahrhundert vor Christus wurde die Oase von Alexander dem Großen erobert. Die Araber erreichten Samarkand im Jahre 712, errichteten die ersten Moscheen und Koranschulen. Samarkand entwickelte sich schnell zum zentralen Umschlagplatz an der Großen Seidenstraße, zur Drehscheibe an der bedeutendsten

Karawanenstraße von Persien nach China. Hier kreuzten sich Waren und Kulturen, wurden Güter aus Persien, Indien, der arabischen Halbinsel und China umgeschlagen. Ihre Blütezeit verdankt die Stadt aus Tausendundeiner Nacht den Eroberungszügen eines despotischen Feldherrn, der seinen Herrschaftsbereich vom Ganges bis zum Mittelmeer ausdehnte. Samarkand war das Zentrum dieses Weltreiches, die Residenzstadt Timur Lenks, Timur des Lahmen. In Feldzügen bis nach Europa und Indien ließ Timur und seine Horde Städte zerstören, die Bevölkerung massakrieren. Die besten Handwerker und Künstler jedoch verschleppte er nach Samarkand. Sie schufen im 14. Jahrhundert jene atemberaubende Architektur, die Samarkands Ruf begründete, "als schönste Stadt der Welt".

Inmitten der Wüste Karakum in Turkmenistan speist der Fluss Murghab eine große Oase. In ihr wuchs ab dem 6. Jh.v.Chr. eine Weltstadt heran, die im Mittelalter viele hunderttausend Einwohner zählte: **Merv**. Legendär reich war die Oasenstadt, ein wichtiger Knotenpunkt an der Seidenstraße, ein geistiges Zentrum der islamischen Welt. Merv erreichte seine Blütezeit im 11. und 12. Jahrhundert als östliche Hauptstadt des Seldschuken-Reiches, kurz bevor die Stadt auf grausame Weise unterging. Erbaut war Merv ganz aus Lehm. Reste der dem extremen Klima angepassten Architektur haben sich bis heute erhalten: die massiven Stadtmauern, Palastbauten, Gebäude für Bibliotheken, Wasserspeicher und Mausoleen, die noch heute von Pilgern besucht werden. Die Ruinen von Merv bedecken eine Fläche von mehr als 8 qkm und bestehen aus mehreren, im Laufe der Jahrhunderte nebeneinander erbauten Städten, jede eine Art Zeitkapsel aus einer bestimmten historischen Epoche.

Aleppo, die alte syrische Stadt, ist von jeher ein großer Marktplatz gewesen. Nichts ist reizvoller als in dieser arabischen Stadt in das endlose Gassengewirr des Suks einzutauchen. Hinter dem Antiocha-Tor aus dem 12. Jahrhundert beginnt der Suk - ein Basar aus kilometerlangen, größtenteils überdachten Ladenstraßen, die nach Waren streng geordnet sind. Hier wird gehandelt, gefeilscht, gekauft oder Tee getrunken. Aleppo hat griechische Wurzeln. Im 3. Jahrhundert vor Christus wurde die Stadt schachbrettartig angelegt. Damals bildete die Agora, der griechische Marktplatz, den Mittelpunkt der Stadt. Den besten Blick auf die Stadt bietet die prächtige Zitadelle, die hoch über der Stadt auf dem Burgberg thront und die Residenz der Mamelukken-Sultane war.

Fast 700 Jahre lang war die zentralanatolische Kleinstadt **Safranbolu** Drehkreuz für die Handelskarawanen auf der Seidenstraße. Knapp 200 Kilometer nördlich der heutigen Türkischen Metropole Ankara gelegen, galt Safranbolu den Osmanen schon früh als „Hintergarten des Topkapi-Serail“ am Bosphorus. Seine Bewohner, Türken, Griechen und Juden, waren berühmt für ihre Handwerkskunst. Schmiede, Töpfer und Gerber bestimmten über Jahrhunderte das Alltagsbild. Viele arbeiteten als Bäcker oder Sattler am Sultanshof in Istanbul, manche stiegen gar in hohe Regierungsämter auf und schafften es wie der legendäre Izzet Mehmet Pascha zum Großwesir des osmanischen Reiches. Das brachte

Wohlstand und die nötigen Mittel für prächtige Stadt-Villen. Zwei Großwesire stifteten Moscheen, sorgten für Infrastruktur, Stadtplanung und mit dem Bau des ersten Uhrenturmes im Osmanischen Reich auch für die Einkehr einer neuen Zeitrechnung. Die Segnungen der Moderne, breite Ausfallstraßen, große Geschäftsgebäude und Industriekomplexe, erreichten die kleine Stadt nie. Sie wurde schlicht vergessen.

Istanbul, Metropole und Kapitale dreier Weltreiche, Schmelztiegel verschiedener Kulturen, einzige Stadt auf zwei Kontinenten. Das römische Reich und seine Kultstätten gaben die Fundamente für Konstantinopel, Hauptstadt des byzantinischen Reiches, worauf die Osmanen ihre Herrschaft mit ihren Monumenten gründeten. Die Altstadt von Istanbul, ausgelegt auf sieben Hügeln wie Rom, gilt nicht nur mittelalterlichen Dichtern als Augapfel aller Städte. Ungebrochen zieht sie Menschen in ihren Bann wie eine Fata Morgana am Schnittpunkt von Orient und Okzident. Das historische Istanbul auf der Landzunge zwischen Goldenem Horn, Marmarameer und Bosphorus scheint wie keine andere Metropole dazu bestimmt, Ost und West in eine Synthese zusammenzuführen, wie es Goethe im "West-östlichen Diwan" vorschwebte: "Sinnig zwischen beiden Welten, sich zu wiegen, lass ich gelten, also zwischen Ost- und Westen sich bewegen, seis zum Besten."

16.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Das Erbe des Römischen Reiches,

Länge: 45 Min.

Das Limesmuseum in Aalen ist Ausgangspunkt für die Erzählung über das Erbe des Römischen Reiches. Das Römische Reich fasziniert nach wie vor. Weil es so riesengroß war, weil es länger dauerte als jedes andere, mehr aus tausend Jahre ? Die Welt in der wir heute leben ist immer noch geprägt ist von diesem Imperium. Die Römer haben mehr hinterlassen als Monumentalbauten und Statuen. Sie haben jene Software geschrieben, die nach wie vor unseren Alltag steuert. Das Alphabet das wir verwenden, das ist das römische. Die italienische, französische, spanische, portugiesische und rumänische Sprache entspringt dem Latein. Unser Justizsystem basiert auf dem Römischen. Unsere Hauptverkehrswege sind angelegt nach römischem Vorbild. Unsere Architektur, der Malerei, der Bildhauerei, das alles würde ganz anders aussehen ohne die Römer. Im Grunde genommen ist unsere moderne westliche Lebensart nichts anderes als die Weiterentwicklung der römischen. Vom **Limes** ausgehend führt die Reise rund ums Mittelmeer. Das syrische **Bosra** mit seinem Freilichttheater war Hauptstadt der Provinz Arabia. **Leptis Magna** im heutigen Libyen war eine Art Steuerparadies der Antike und im tunesischem **El Djem** erinnert das Kolosseum an Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen. Der **Pont du Gard** in Südfrankreich zählt mit seinen drei Etagen und den 64 Rundbögen zu den Meisterwerken der antiken Baukunst. Immer noch ist der Pont du Gard eine Pilgerstätte für Architekten aus der ganzen Welt, sie bewundern die außergewöhnliche Leistung ihrer damaligen Kollegen. Tourismus war sehr beliebt im

Römischen Reich. Und die Lieblingsrouten führten zu den heute noch frequentierten Reisezielen, etwa an der Adria. **Butrint** war ein beliebter Touristenort – eine Kur- und Festspielstadt. Der Film berichtet aber auch von der großzügigen römischen Mythologie. Es war eine der großen Stärken fremde Ideen sich einzuverleiben. Man übernahm nicht nur die Ökonomie eines unterworfenen Reiches, man übernahm sein ganzes Wissen und seinen Glauben. In der Stadt **Baalbek** im Libanon stand ein Tempel der in Größe und Pracht einzigartig war im Römischen Reich: der Jupitertempel. Einst verehrten hier die Syrer ihren Gott Baal, später weihte Alexander der Große die Stätte dem Sonnengott Helios. Dieter Moor zeigt in dem Film auch, dass die moderne Archäologie längst nicht nur aus Ausgrabungen besteht. Ihre Untersuchungsmethode gleichen eher denjenigen von kriminalistischen Spurensuchern an Tatorten oder Tatwaffen. So hat man herausgefunden, dass es im Römischen Reich beträchtliche Gesundheitsunterschiede gab zwischen arm und reich. Die Armen hatten bessere Zähne. Auf Grund der Stärke- und zuckerreicheren Ernährung der Wohlhabenden litten diese viel häufiger an Karies. Eine echtes Wohlstandsleiden.

17.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Monumente für die Ewigkeit, Länge: 45 Min.

Einige der prächtigsten Bauten entstanden durch den Totenkult. An den verschiedensten Plätzen dieser Erde finden wir Grabmäler, die uns Einblicke in die unterschiedlichsten Kulturen geben. All diesen Kulturen war eines bewusst: Der Tod währt länger als jedes Leben. Schon in der Steinzeit finden sich Spuren von Totenkult und damit verbundenen Opferriten. **Stonehenge** und das Grab **Maes Howe** auf den britischen Orkney Inseln sind dafür Beleg. Die **Pyramiden** Ägyptens sind heute die steinernen Zeugnisse einer der ersten Hochkulturen der Menschheit. Als die Dynastien der ägyptischen Hochkultur bereits Geschichte waren, entdeckten die Nabatäer im heutigen Jordanien die Unvergänglichkeit der Steine. In **Petra** schufen sie prächtige Häuser für ihre Toten. Auch eine der berühmtesten Welterbestätten Chinas, die tönernen Soldaten von **Xian**, ist ein Grabmal. Seit 2.200 vor Christus bewachen diese Soldaten das Grab des ersten Kaisers Qin Shi Huangdi. Das **Taj Mahal** - das Grabmal aus Marmor - wurde vom indischen Großmogul Shah Jahan 1651 für seine Lieblingsfrau Mumtaz Mahal erbaut, die bei der Geburt ihres 14. Kindes starb. Untröstlich über ihren Tod ließ er einen Prunkbau aus rotem Sandstein und Marmor errichten, eine Meisterleistung indo-islamischer Kunst. Am Rand der riesigen Steppe Kasachstans steht eine prächtige Grabmoschee. Hier liegt ein Mann begraben, der den Kasachen heilig ist: **Hodscha Ahmed Yasawi**, ein asketischer Poet, Mystiker und Religionsstifter, jener Mann der einst den nomadischen Steppenvölkern den Islam nahebrachte. Weil die Menschen im antiken Korea an ein Leben nach dem Tode glaubten, bauten sie allen hochrangigen Persönlichkeiten Hügelgräber und statteten diese mit

Wandmalereien aus. Eines gilt als die Wiege der koreanischen Kultur: **Koguryo**. Die Grabfresken vergegenwärtigen die damaligen religiösen Vorstellungen und geben Einblicke in den Alltag des antiken Korea.

17.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Das Erbe der Menschheit, Länge: 45 Min.

Japan hat ein besonderes Verhältnis zur Zeit. Tempo, Pünktlichkeit. Leistung ist Arbeit in der Zeit. Einmal blieb die Zeit stehen. Am 6. August 1945, um acht Uhr fünfzehn am Morgen. Abwurf der ersten Atombombe. Und als die Zeit stehen geblieben war und sich weiterbewegte, war das alte Japan untergegangen. Ein neues Zeitalter hatte begonnen, nicht nur für Japan. Aber in Japan ging alles schneller und rücksichtsloser. Seit 1996 gehört die Ruine der alten Industrie- und Handelskammer Hiroshimas zum Weltkulturerbe. Der Atombombendom. Eine kleine Ruine aus rostigem Stahl und bröckelndem Beton. Er ist das Wahrzeichen der Stadt Hiroshima. Ein seltsames Wahrzeichen in einer seltsamen Welt. Die USA waren gegen den Eintrag Hiroshimas in die UNESCO-Liste. Sie rechtfertigen den Abwurf der Bombe bis heute. **Hiroshima** ist nach dem Krieg völlig neu erbaut worden und heute eine geschäftige Großstadt. Es gibt immer noch Atombombenopfer, aber man begegnet ihnen nicht. Sie leben zurückgezogen. Sie passen nicht recht in das moderne Japan. Dem Atombombendom gegenüber liegt der Friedenspark von Hiroshima. Einst ein gemütliches altes Viertel mit Holzhäusern, Winkelgassen und einem Tempel. Heute spannen sich die Flügel des Friedens-Gedächtnis-Museums über den Park.

"Dies ist die Insel. Hier werdet ihr sterben!" Mit diesen Worten wurde Nelson Mandela 1963 auf **Robben Island** empfangen. Aber Nelson Mandelas Widerstandskraft wurde auch von 27 Haftjahren nicht gebrochen. Und mit ihm waren fast alle führenden schwarzen Oppositionellen auf Robben Island interniert. Robben Island bedeutete schwarz und weiß. Ohne Grauzone. Schwarz, das waren die Häftlinge. Weiß, das waren die Wärter. Den ganzen Tag arbeiteten die politischen Gefangenen in den Steinbrüchen der kargen Insel. Geduldig eroberten sie Freiräume, sie bekamen lange Hosen, Betten statt Strohmatten, sie begannen zu studieren. Aber täglich blieben sie mit der Willkür konfrontiert, die Erleichterungen wieder zu verlieren. Robben Island diente von 1961 bis 1996 als Gefängnis. Heute ist die ehemalige Gefangeneninsel eine Touristenattraktion, die stündlich vom knapp 12 km entfernten Kapstadt aus angefahren wird. Und sie ist ein Symbol: für das Apartheitsregime Südafrikas und dafür, dass der Widerstand der schwarzen Bevölkerung nicht länger zu unterdrücken war.

Auschwitz, Oswiecim, - ein Ort in Polen, zwischen Kattowitz und Krakau. Eine Kleinstadt, nahe der Weichsel, ein Industriegebiet, eine Gegend ohne besondere Eigenschaften. Auschwitz ein Synonym für das größte aller Verbrechen: die Ermordung der europäischen Juden. Auschwitz markiert einen Zivilisationsbruch. Es erinnert daran, dass mitten im 20.

Jahrhundert die Deutschen fähig waren zu einem singulären Verbrechen dem über 5 Millionen Juden zum Opfer fielen. Auschwitz, das Stammlager, im Mai 1940 von den Nationalsozialisten eingerichtet in ehemaligen Militärbaracken, ein Konzentrationslager, ein Arbeitslager. Sein Tor trägt die Inschrift Arbeit macht frei. Am 3. September 1941 fand hier der erste Vergasungsversuche statt: 600 sowjetische Gefangene und 259 Gefangene aus der Krankenbracke wurden mit Zyklon B ermordet. Auschwitz - das lässt sich nicht zeigen. Dieser Name wird umstellt mit der Wiederholung der immergleichen Bilder. Wer kennt sie nicht, die Aufnahmen, die nach der Befreiung gedreht wurden, die Kinder, die den Kameras ihre eintätowierten Nummern zeigen, die Bilder der Krematorien, der Zyklon B - Dosen. Heute ist Auschwitz eine viel besuchte Gedenkstätte, ein Ort der Erinnerung. Er trägt die Bürde der Morde. Der Film verzichtet auf jeden Kommentar. Er zitiert und montiert Aussagen der Auschwitz-Prozesse von 1964.

18.30 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Welterbe in Gefahr, Länge: 45.00 Min.

Am 9. November 1993 zerstörten kroatische Milizen die Brücke von Mostar, sie trennt den muslimischen und den christlichen Teil der Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina. Am 12. März 2001 sprengten Taliban – Milizen die größten Buddha – Statuen der Welt im afghanischen Bamiyan-Tal. Ein Erdbeben zerstörte am 26. September 2003 in der iranischen Stadt Bam die berühmte Zitadelle, ein Weltkulturerbe, und einen großen Teil der Stadt. Naturkatastrophen, Terrorismus, Krieg. Drei Beispiele, die deutlich machen wie gefährdet unsere Welterbestätten sind. Der Titel „Welterbe“ hilft nicht gegen rohe Gewalt. Weder Terroristen noch Kriegsparteien lassen sich von so einem Titel nur ansatzweise beeindrucken. Das Label „Welterbe“ haben mittlerweile 911 Denkmäler aus 151 Ländern der Welt verliehen bekommen haben. Dieter Moor zeigt in diesem Film welchen unterschiedlichen Gefahren Welterbestätten ausgesetzt sind. Und er blickt zurück auf die Ursprünge der UNESCO Welterbeliste: die Rettung der Ruinen von **Abu Simbel** in den 1960er Jahren.

Die Ausgrabungsstätte von **Abu Mena** in Ägypten ist durch das Nilwasser bedroht. Dieses wurde umgeleitet, damit die Landwirtschaft floriert. Dadurch stieg der Pegel des Grundwassers und veränderte die natürlichen Eigenschaften des Lehmbodens. Der Boden unter den Ruinen wurde brüchig. Die Krypta des Heiligen Menas musste wieder zugeschüttet werden. In die Stollen war Wasser gelaufen. Sie drohten einzustürzen.

Wie dicht gewebte Teppiche überziehen Reisterrassen die Berghänge der Insel Luzon im Norden der Philippinen. Die **Reisterrassen der Ifugao** sind eine einzigartige Kulturlandschaft, ein Meisterwerk der Bewässerungstechnik und der Terrassenbaukunst. 1995 wurden diese Landschaft als erste so genannte „Bauernlandschaft“ zum Weltkulturerbe, 2001 zum gefährdeten Welterbe, erklärt. Wie die Weinberglanschaften

Europas sind die Reisterrassen das Ergebnis eines Zusammenspiels von Mensch und Natur. Die Ifugao - Baumeister schufen mit ihren Reisterrassen eine Landschaftsarchitektur, die Nutzen und Ästhetik miteinander verbindet - wie kaum eine andere Kulturlandschaft - das achte Weltwunder wie die Filipinos stolz sagen. Doch die Ifugao sind zu der harten Arbeit nicht mehr so ohne weiteres bereit. Die Dörfer entvölkern sich, die Jungen wandern in die Städte ab. Dort wird schneller Geld verdient als auf den Reisfeldern. 80 % der Jungen verlassen ihre Dörfer. Werden die Terrassen aber nicht gepflegt, verfallen sie. Mit ihnen sterben alte Reissorten und überlieferte Kenntnisse - was zum unwiederbringlichen Verlust dessen führt, was noch immer Weltwunder genannt wird.

Die Seen von Kissimee sind der Ursprung einer einzigartigen Urlandschaft - den **Everglades**. Ende des 19. Jahrhunderts zeigten Immobilienspekulanten Interesse an der Landschaft. Sie ließen einen exotischen Baum aus Australien einführen, der vier Mal so viel Wasser brauchte. Der Melaleuca-Baum entzog den Sümpfen das Wasser und trocknete sie aus. So entstand Bauland und Anbaufläche für Zuckerrohr und Apfelsinenplantagen. Der Wasserkreislauf wurde jäh unterbrochen. In den heißen Sommermonaten jagen Brände über den ausgetrockneten Boden. Dagegen setzen die Farmer riesige Bewässerungsanlagen ein, die den Everglades noch mehr Wasser entzogen. Vermischt mit Phosphor und Pestiziden gelangt das Wasser ungefiltert in den längst angeschlagenen Wasserkreislauf. Das Paradies von einst ist fast verschwunden. 90 Prozent der Wattvögel kommen nicht mehr. Zudem sind die Everglades bedroht durch Tourismus und die Städte Miami und Orlando, die wie ein Keil in die Everglades gebaut wurden und ständig weiter wachsen.

Vor der Ostküste Australiens befindet sich das **Great Barrier Reef**, die größte Ansammlung von Korallenriffen der Welt. Es erstreckt sich über 2300 Kilometer und bedeckt eine Fläche, die größer ist als Italien. Die Aborigines Australiens nennen es "Waga Gaboo" - das Grosse Riff. Das Barrier Reef ist das größte Bauwerk auf Erden, geschaffen von mikroskopisch kleinen Lebewesen. Unzählbare winzige Polypen erzeugen jeden Tag auf einem Quadratkilometer Riff vier Tonnen Kalksteingerippe. Aber dieses Leben ist in großer Gefahr, das hat nicht nur ein havariertes Öltanker im Frühjahr 2010 gezeigt. Mit dem jährlichen Monsunregen vergiften Pflanzenschutz- und Düngemittel das Wasser. Weitere Schadstoffe gelangen infolge der vermehrten Bebauung einiger Inseln ins Meerwasser. Aber auch Ankerwürfe von Booten, Treibstoffe oder das Sonnenöl der Touristen gefährden das Biotop. Taucher können mit einem einzigen Flossenschlag einen ganzen Korallenast zerstören. Durch starke Stürme, eine Folge der globalen Erwärmung, wurden in den Jahren 1998 und 2002 95 % des Great Barrier Reefs in Mitleidenschaft gezogen.

Der **Aletsch** ist der mächtigste Gletscher der Schweizer Alpen. Über 22 Kilometer zieht er sich vom Jungfrauoch zum Rhonetal hinab. 86 Quadratkilometer Eis. Tausende von Jahren alt und sich immer wieder erneuernd. Aber auch der Aletsch wird kleiner. Aufgrund der

zunehmenden Temperaturen der letzten Jahre zieht er sich, wie alle Alpengletscher, deutlich verstärkt zurück. Die relative Trägheit in seinen Reaktionen auf Klimaschwankungen machen ihn zu einem idealen Untersuchungsobjekt zur Erforschung der Klimaentwicklung. Seine Längenschwankungen dürften sogar eine Rekonstruktion aller größeren Klimaveränderungen der letzten 3200 Jahre erlauben.

In der chilenischen Atacamawüste findet sich die ehemaligen Salpeterfabriken **Humberstone** und **Santa Laura**. Salpeter braucht man für Düngemittel und zum Konservieren von Lebensmitteln aber auch für Schwarzpulver. Im 19. Jahrhundert war Salpeter so begehrt, dass um ihn sogar ein Krieg zwischen Chile, Bolivien und Peru entbrannte. Nach dem Sieg Chiles wurden hier Fabriken gegründet, insgesamt waren es 136. Die Wüste wurde zum gelobten Land für Glückssucher und brachte Chile Wohlstand. Im Ersten Weltkrieg aber brach der Salpeterboom ein. Und nachdem in Deutschland, noch während des Weltkriegs, synthetischer Salpeter entwickelt wurde, kam das Geschäft zum Erliegen. 1960 wurden die Salitreras Humberstone und Santa Laura ihrem Schicksal überlassen. Heute sind sie schutzlos ausgesetzt dem immerwährenden Wüstenwind. Den Rest besorgten Erdbeben und Plünderungen. Die UNESCO hat dieses Welterbe als gefährdet eingestuft. In Wahrheit sind sie wohl für immer verloren, diese Kathedralen einer untergegangenen Industrie.

Der Film „Welterbe in Gefahr“ endet mit einer Hoffnung. Nach dem Ende des Jugoslawien Krieges beschloss die Weltorganisation: die **Brücke von Mostar** originalgetreu wieder aufzubauen. Auf's Neue sollte so eine Brücke geschlagen werden zwischen den Muslimen und den Christen in Mostar. Für die Rekonstruktion wurden 15 Millionen Euro benötigt. Die Türkei, Holland, Italien, die Weltbank und auch Kroatien beteiligten sich an diesen Kosten.

19.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – 40 Jahre Welterbe – Eine Bilanz,

Länge: 60.00 Min.

Gesprächspartner: Dieter Offenhäuser, Deutsche UNESCO Kommission

Dieter Offenhäuser ist stellvertretender Generalsekretär und Pressesprecher der Deutschen UNESCO – Kommission e.V.. Mit ihm wird Dieter Moor eine Bilanz zu „40 Jahre Welterbe“ ziehen.

Wenn der Name „Pfahlbauten“ fällt, wird, zumindest in Deutschland, zuerst an das Dorf und Museum in Unteruhldingen gedacht - dabei ist das Welterbe genau genommen nur unter Wasser, oder unter der Erde zu besichtigen. 2011 hat die UNESCO 111 dieser Fundstellen **prähistorischer Pfahlbausiedlungen** rund um die Alpen zum Weltkulturerbe erklärt. Diese Überreste von Seeufer- und Moorsiedlungen liegen in den sechs am Welterbe beteiligten Ländern: Deutschland, Schweiz, Österreich, Frankreich, Italien und Slowenien.

Kulturhistorisch erlauben diese Fundstellen eine lebendige Einsicht in die Entstehung und Entwicklung früher Agrargesellschaften. Dieser kulturhistorische Schatz ist seit Jahrtausenden hervorragend im Boden von Seen und Mooren konserviert: Hier wurde einer der frühesten Metallfunde in Mitteleuropa gemacht - eine Schmuckscheibe aus Kupfer - dazu lassen Perlen aus Kalkstein und die zugehörigen „Spezialbohrer“ fast so etwas wie Perlen- und Schmuckindustrie erkennen. Von der Steinzeit um 5000 vor Christus bis in die Eisenzeit um 500 vor Christus gibt es Pfahlbauten, die in unterschiedlichen Siedlungsformen errichtet wurden. Der „Schätze der Welt“ – Film über diese Pfahlbauten wird zum ersten Mal in der Sendung „In 24 Stunden um die Welt“ ein.

Der **Neusiedlersee** ist der drittgrößte See in Mitteleuropa. Geologisch verläuft hier die Grenze nach Osteuropa. Nur anderthalb Meter ist der Steppensee im Durchschnitt tief. Der Wasserstand wird vor allem durch Regen und Schnee bestimmt. So eigentümlich der See selbst, so einmalig ist auch sein Umland. Zu den Besonderheiten gehören die Lacken im Seewinkel, kleine Weiher und Tümpel, die nicht mit dem eigentlichen See verbunden sind. Ein Paradies für Tiere, das seit 1992 als Naturpark in großen Teilen sich selbst überlassen bleibt. In Pannonien, wie die Gegend auch genannt wird, haben viele Völker ihre Spuren hinterlassen. Kelten und Markomannen, Vandalen, Slawen und Awaren. Die Römer gründeten Sopron, das frühere Ödenburg. Die Stadt ist Zentrum und natürliche Hauptstadt der Region. Pannonien ist ein Steppenland mit äußerst heißen Sommern und bitterkalten Wintern. Nirgendwo ist mehr Himmel als hier im Regenschatten der Alpen und am Beginn der Ungarischen Tiefebene. Seit dem 16. Jahrhundert prägt die Familie Esterházy die Geschichte des Neusiedlersees. Fürst Nikolaus von Esterházy holte Joseph Haydn als Kapellmeister nach Eisenstadt. Die unbedingte Loyalität gegenüber dem Hause Habsburg, sowie Geschick vor dem Traualtar und auf dem Schlachtfeld brachten den Esterházy eines der größten Vermögen Europas ein. 1956, während des ungarischen Volksaufstands, stand die Gegend um den Neusiedlersee für kurze Zeit im Focus der Weltgeschichte. Viele tausend Menschen flohen über den Einser Kanal nach Österreich. Ähnliche, weniger dramatische, Ereignisse wiederholten sich dann im Spätsommer 1989. Dieses Mal waren es Urlauber aus der DDR, die hier die Grenze nutzten, um ihr Glück im Westen zu suchen. Wer den Namen **Reichenau** hört, assoziiert damit Gemüse, vielleicht auch Segeln oder Baden. Doch die vom Klima so begünstigte Insel hat mehr zu bieten als Salatköpfe, Gurken und Bootsanleger. Und deshalb hat die UNESCO die Reichenau im November 2000 zum Weltkulturerbe ernannt. Die Reichenauer Benediktinerabtei ist ein Musterbeispiel mittelalterlicher Klosterarchitektur in Zentraleuropa. Sie entwickelte sich im 10. und 11. Jahrhundert zu einem geistigen und kulturellen Zentrum des Heiligen Römischen Reiches. Ihre Malschule prägte die europäische Kunstgeschichte des 10. und 11. Jahrhunderts. Das Marienmünster ist die größte der drei romanischen Kirchen. Als ehemalige Klosterkirche

wurde sie im frühen 9. Jahrhundert erbaut. Zur gewaltigen dreischiffigen Basilika gehört eine reiche Schatzkammer mit Reliquien und Schreinen. Der Klostergarten geht auf Abt Walahfrid Strabo zurück, Verfasser des ersten deutschen Buchs über den Gartenbau. Aus seiner Feder stammt auch die "Visio Wettini", die Vision des Mönches Wetti. Eingerahmt in die apokalyptische Vision des Mönches Wetti spiegelt diese "göttliche Komödie" das christliche Weltbild des frühen Mittelalters wieder.

20.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Die Welt der Vulkane, Länge: 45.00 Min.

Vulkane lassen uns immer wieder überwältigt staunen, aber sie machen uns natürlich auch Angst. Der Film erzählt mit beeindruckenden Bildern von der faszinierenden Welt der Vulkane. Um die gewaltigen Feuerspeier haben sich immer wieder Mythen und Legenden gebildet, wie die der Feuergöttin Pele auf **Hawaii**. Aber auch die christlich-traditionelle Vision der Hölle gleicht auffällig dem Flammeninferno im Inneren unserer Erde. Vulkanausbrüche haben immer wieder zu Katastrophen geführt, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Menschheit gebrannt haben. Deutschlands aktivste Vulkanregion ist die Eifel. Die gewaltigste Eruption der jüngeren Erdgeschichte ereignete sich dort vor 13.000 Jahren am Laacher See. Weite Teile Mitteleuropas waren damals durch einen dichten Ascheregen verdunkelt. Das Museum Lava – Dome in Mendig ist Ausgangspunkt für Dieter Moors Erzählung. Die filmische Reise führt dabei nach Hawaii zum Kilauea, dessen Lavastrom seit 1983 ununterbrochen fließt. Weitere Ziele sind **Pompeji** zu Füßen des Vesuv. Die **äolischen Inseln** mit dem Namensgeber aller Vulkane, Vulcano und dem Stromboli. Die russische Halbinsel **Kamtschatka**, ein Eldorado für Vulkanforscher. 168 Vulkane, unzählige Geysire und Schwefelseen markieren hier nur den sichtbarsten Rahmen für ein Phänomen, das Geowissenschaftler als das Herz des „Pacific Ring of Fire“ deuten. Erdbeben und Vulkaneruptionen erschüttern die 1200 Kilometer lange Halbinsel im Wochenrhythmus. Auf Island stoßen die eurasische und die nordamerikanische Erdplatte aufeinander. Noch immer driften Europa und Amerika um etwa zwei Zentimeter pro Jahr auseinander. Auseinander gedrückt von der mit aller Kraft nach oben strebenden Magma im Inneren der Erde. Karg und bizarr ragen die Vulkane des **Galapagos** – Archipels aus den Fluten des Pazifischen Ozeans. Vor 5 Millionen Jahren durchstieß glühend heiße Lava die hier extrem dünne Erdkruste und gebar den ersten Vulkan. Der wurde mit der nach Südosten driftenden Nazca - Platte verschoben und machte Platz für neue Vulkane und neue Inseln. Dieter Moor berichtet auch vom Vulkanmassiv **Tongariro** auf Neuseelands. Am 23. September 1995 entlud sich der Druck unter dem Kratersee von Ruapehu im größten Ausbruch des letzten Jahrhunderts. Für den Tuwharetoa Stamm ist der Tongariro ein heiliger Berg. Um zu verhindern dass er in private Hände fällt, schenkten sie 1887 den Berg der Regierung von Neuseeland - mit der Maßgabe ihn für alle Menschen zu schützen. Auch deswegen gehört

der Tongariro wie alle anderen Ziele von denen Dieter Moor berichtet zum Welterbe der Unesco.

21.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Maya – Könige aus dem Regenwald,

Länge: 45.00 Min.

Die Maya lebten in Süd- und Südost-Mexiko (Yucatan) sowie in Teilen von Guatemala, Honduras, Belize und El Salvador. Sie entwickelten eine blühende Kultur, die sechsmal so lange währte wie das Römische Reich. Die Maya brachten mathematische, astronomische und architektonische Höchstleistungen hervor, die bis heute Wissenschaftler und Laien in Erstaunen versetzen. Ihre Geschichte schrieben sie in einer Hieroglyphenschrift nieder. Die Kultur der Maya erlebte zwischen 250 und 900 nach Christus mit dem Aufkommen eines erblichen Königtums ihre größte Blüte. Unter der Regierung der Adligen entstanden ihre berühmten Stufenpyramiden, Tempel und Paläste. Die Herrscher der häufig verfeindeten Kleinstaaten sahen sich als Mittelpunkt des Kosmos und als Mittler zwischen Menschen und Götter. Warum die politische Struktur der Maya unterging ist bis heute nicht geklärt. Diese Tatsache lieferte ideale Voraussetzungen für die Legendenbildung. In den vergangenen 20 Jahren gelang es der Wissenschaft Phantasie und Fakten voneinander zu trennen. Licht ins Dunkel brachte die fast vollständige Entzifferung der Schrift. Die Glyphen auf den Stelen konnten gelesen, Zeremonien auf Relieftafeln gedeutet werden. Es fanden sich Belege für Opferrituale und Kriege. Damit war das „Märchen“ von den sanftmütigen Sternguckern und erfinderischen Kakaotrinkern widerlegt.

21.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Rund um die Karibik, Länge: 75.00 Min.

Gesprächspartner: Jakob Strobel y Serra, Reisejournalist

Jakob Strobel y Serra wurde 1966 in Bonn geboren. Nach dem Abitur studierte er Hispanistik und Geschichte an der Freien Universität Berlin. Ein Jahr lang arbeitete er als Stipendiat des DAAD im Archivo General de Indias in Sevilla über die Piraterie im spanischen Transatlantikhandel des 16. Jahrhunderts. Während des Studiums schrieb er als freier Mitarbeiter für verschiedene Tageszeitungen, war für das ZDF in dessen Madrider Studio und das katalanische Fernsehen in Barcelona, der Heimatstadt seiner Mutter, tätig. Dem Examen schloss sich ein mehrmonatiger Aufenthalt in Mexiko an, wo er für ein Wirtschaftsmagazin arbeitete. Im Oktober 1993 begann er ein Volontariat bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und wurde danach Redakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Anfang 1997 wechselte er in das Reiseblatt der F.A.Z. in dem er sich seither als Halbspanier vor allem um die spanischsprachige Welt und als Hobbykoch um alle kulinarischen Themen kümmert. Er ist Co-Autor von Alfons Schuhbecks "Meine Reise in die

Welt der Gewürze". Außerdem hat er verschiedene Reiselesebücher etwa über Mexiko, Argentinien und Barcelona herausgegeben.

Als holländische Idylle liegt **Willemstad** in der Karibik. Die Hauptstadt von Curacao ist das Werk jüdischer Siedler. Sie waren vor der Inquisition aus Spanien erst nach Amsterdam geflohen und hatten dann auf Curacao eine neue Heimat gefunden. Vor 350 Jahren. Die holländische Krone nutzte die Insel derweil als Stützpunkt für den Sklavenhandel und ein bisschen Seeräuberei. Auch das ist lange her. Geblieben sind die Nachfahren der Sklaven, die sich auf Curacao jetzt autonom verwalten. Holländer und Juden lenken nur noch die Wirtschaft. Denn: Lohnende Geschäfte gibt es so fern vom Mutterland auch nach dem Verbot der Sklaverei noch. Das in leuchtenden Farben herausgeputzte "Klein Amsterdam" ist ein beliebtes Ziel für Kreuzfahrttouristen - und für nicht versteuertes Geld. Ziemlich anrühlich auch die qualmende Raffinerie gleich hinter dem Weltkulturerbe. Doch hinter der historischen Fassade gibt sich Willemstad ganz ungerührt wie die Unschuld vom Lande der Windmühlen. Mitten im hässlich brodelnden Betonschungel von **Caracas** liegt die Zentrale Universität von Venezuela wie eine Insel der Ruhe und der Schönheit. 87 Bauten, eine Stadt in der Stadt. Damit schuf In den 40er bis 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Venezolaner Carlos Raul Villanueva ein stadtplanerisches und architektonisches Meisterwerk, angereichert mit über hundert Werken großer Künstler jener Zeit. Mit seinem virtuos geformten Beton hat Villanueva einen eigenen und noch immer aktuellen Baustil geprägt. Der 1974 verstorbene Architekt kommt im Film noch einmal zu Wort um sein Werk zu erläutern: Seinen Versuch, mit den Mitteln der Architektur und der Ästhetik das Leben der Menschen zu gestalten - vor allem die Form ihres Zusammenlebens. Daher die - vom tropischen Klima begünstigte - Durchlässigkeit der Bauten zwischen Innen und Außen, die gewollte Aufhebung der Grenzen zwischen den Fakultäten sowie zwischen der Universität und dem Volk. Doch leider, stellt Villanueva am Ende bedauernd fest, hat er mit seinem Konzept die politische und soziale Entwicklung Venezuelas nicht aufhalten können, in der die Kluft immer größer wird zwischen dem Volk und der Elite.

Trinidad, an der Südküste nahe der Stadt Cienfuegos gelegen, ist Kubas koloniale Vorzeigestadt. Diego Velasquez, erster Gouverneur der Insel, gründete die Stadt 1514, in der Hoffnung in den nahe gelegenen Flüssen Gold zu finden. Diese Hoffnung zerstob und so lebte Trinidad bis ins 18. Jahrhundert vor allem vom Schmuggel. Zu Wohlstand kam die Stadt durch den Zucker und den damit verbundenen Sklavenhandel. Die Zuckerbarone versuchten mit dem Luxus und dem Baustil Havannas zu konkurrieren. Sie bauten Prachtpaläste in der Tradition der spanisch-maurischen Mudéjar-Architektur. In diesen Häusern wurde ein Salonkultur mit Theater, Philosophie, Kunst und französischer Sprache gepflegt. Östlich von Trinidad liegt das Valle de los Ingenios, das Tal der Zuckermühlen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war hier das Zentrum der kubanischen Zuckerindustrie. Neben

dem Tabak ist Zuckerrohr das wichtigste Erzeugnis Kubas, früher und heute. Das tropische Seeklima Kubas ist für das aggressive, bis zu vier Meter hohe Gras, ideal. Die spanischen Eroberer brachten das aus Indien stammende Zuckerrohr auf die Insel. Für Kuba wurde der Zucker zum Schicksal. Noch immer lebt jeder sechste Kubaner vom Zucker. Das Tal der Zuckermühlen ist auch ein Denkmal für die über eine Million Sklaven, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf den Feldern und in den Fabriken arbeiten mussten. Dampfmaschinen machten der Sklaverei ein Ende und industrialisierten die Zuckerwirtschaft.

Knapp 200 Kilometer südwestlich von Havanna, in der Provinz Pinar del Rio, liegt das „**Valle de Vinales**“. Für viele die schönste Landschaft Cubas, auf jeden Fall die eigentümlichste. Neben Mais, Bohnen und den kartoffel-ähnlichen Malangas wird hier vor allem Tabak angebaut. Bizarre Kalksteinkegel, mogotes, ragen aus der Ebene. Die stark bewachsenen Felsen waren einst die Säulen eines gewaltigen Höhlensystems, das sich vor 160 Millionen Jahren ausgeformt hatte. Im Lauf der Jahrtausende stürzten die meisten Höhlen auf Grund der starken Kalksteinverwitterung ein. Heute schlummern die Berge wie träge Riesentiere im Tal. Elefantenrücken nennen die Einheimischen die mogotes auch. Das Valle de Vinales ist Bauernland. Neben Mais, Bohnen und den kartoffel-ähnlichen Malangas wird hier vor allem Tabak angebaut. Es soll der beste Tabak der Welt sein, der hier wächst. Im Gegensatz zu anderen tropischen Pflanzen benötigt Tabak eine fast grenzenlose Zuwendung. Ein kubanisches Sprichwort sagt, "Tabak kannst du nicht einfach pflanzen, den musst du heiraten". Seit dem 18. Jahrhundert werden Zigarren in Fabriken hergestellt. Dabei wird den Arbeiterinnen und Arbeitern vorgelesen. Vormittags aus der Tageszeitung und nachmittags aus Romanen. Marken wie "Montecristo" oder "Romeo und Julia" haben ihren Namen aus dieser Tradition. Eine echte Havanna ist reine Handarbeit von der Aussaat bis zur Auslieferung sind fast 100 Arbeitsgänge notwendig.

Die Geschichte Panamas ist auch eine Kriminalgeschichte, die vor 500 Jahren begann und noch immer nicht zu Ende ist, denn in **Panama** kamen und kommen Täter gewöhnlich unbehelligt davon. Nur die Art der meist recht lohnenden, wenn auch nicht immer legalen Geschäfte hat sich über die Jahrhunderte gewandelt: Vom Raub des Inkagoldes in Peru über den Handel mit Sklaven aus Afrika zu Drogenschmuggel und Geldwäsche in jüngerer Zeit. Und wie das Geschäft, so ist auch die Geschichte Panamas - von gelegentlichen Rückschlägen abgesehen - eine Erfolgsgeschichte: Gründung 1517 des heute Alt Panama genannten ersten Stützpunkts zur Eroberung und Beraubung Südamerikas, Bau einer neuen Stadt, der heutigen Altstadt Panamas im 17. Jahrhundert, Bau des Kanals und des Neuen Panama im 20. Jahrhundert. Alt Panama und die Altstadt, Panamá Viejo und Casco Viejo, sind zusammen mit dem historischen Salón Bolívar nicht nur Weltkulturerbe, sondern Teile einer aufstrebenden Wirtschaftsmetropole an der Schnittstelle zwischen Nord- und Südamerika, zwischen Atlantik und Pazifik - in hervorragender Geschäftslage also.

23.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Welterbe in Südamerika, Länge: 90.00 Min.

Gesprächspartner Rüdiger Nehberg

Rüdiger Nehberg ist wohl Deutschlands bekanntester Survival-Experte und betätigt sich erfolgreich als Aktivist für Menschenrechte. Bis 1960 arbeitete er in einer Anstellung als Konditor und unternahm in seiner Freizeit Radtouren, die ihn bereits um den halben Globus führten. Später machte er sich mit einer eigenen Konditorei selbstständig und konnte fortan seine Reisen besser organisieren. In Äthiopien befuhr er 1970 als erster den Blauen Nil und 1976 den Omo-Fluss. 1977 durchreitet er mit Kamelen dort auch die Danakil-Wüste. 1980 kommt er zum ersten Mal mit dem Indianerstamm der Yanomami in Kontakt. Er beginnt sich für deren Rechte einzusetzen und verschreibt sich fortan dem Kampf für Menschenrechte. 1995 konnte dank ihm eine Krankenstation auf dem Land der Yanomai-Indianer eröffnen. Auch innerhalb Deutschlands sucht der Überlebenskünstler alias „Sir Vival“ die Möglichkeit zur Selbstüberwindung, wie bei seinem 1000 Kilometer langen Marsch von Hamburg bis nach Oberstdorf ohne Nahrung, im Jahr 1981. 1987 reiste Nehberg in einem Tretboot über den Atlantik und 1987 auf einem Sperrmüllfloß die Elbe hinab. 1989 reist er als Goldsucher getarnt mitten durch Indianergebiet und paddelte 1992 auf einem Bambusfloß von Senegal über Brasilien bis zum Weißen Haus. 1996 bestritt Nehberg einen Australien-Wettmarsch „gegen“ einen Aborigine und einen Ultramarathon-Läufer.

Im Jahr 2000 paddelte er nicht nur auf einer Tanne von Mauretanien nach Brasilien sondern gründete auch zusammen mit Annette Weber die Menschenrechtsorganisation „TARGET“. Die Organisation setzt sich in den folgenden Jahren erfolgreich für die Waiapí-Indianer im Amazonas ein und vermittelt aktiv im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. 2006 erklären höchste islamische Gelehrte die Beschneidungen auf einer von TARGET organisierten Konferenz in Kairo zum „Verbrechen wider höchste Werte des Islam“. 2002 erhält Rüdiger Nehberg für seine Arbeit das Bundesverdienstkreuz am Bande. 2008 erhält er für sein Engagement gegen die Verstümmelung der weiblichen Genitalien das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

„Du bist ein Regenbogen vielfältiger Farben, **Valparaiso**, du großer Hafen...“ diesen Vers widmete der Dichter Pablo Neruda seiner Heimatstadt. Ja, es sind die Farben, die zuerst ins Auge fallen, wenn man vom Pazifik in den Hafen des Welterbes einläuft, die Altstadt von Valparaiso. Die Farben der Häuser, hemmungslos leuchtend. Meist kleine Häuser. Sie scheinen die 27 Hügel, welche die weite Bucht begrenzen, hinauf zu wachsen. Häuser, die sich oft nur mit dem kleinen Finger am äußersten Rand festzukrallen, sich manchmal auch über den Abgrund hinauslehnen. Und natürlich sind nicht alle leuchtend, doch zum Regenbogen gehören hier auch die abblätternen und rostigen Farbtöne. Die Liebe der Einwohner zu ihrer Stadt, die sie in Liedern leidenschaftlich besingen, lässt diese schön

erscheinen. Paradies Tal, so hatten die Spanier die von Indios bewohnte Bucht an der Pazifikküste genannt, die sie 1536 entdeckten und in Besitz nahmen. Sie bauten eine Kirche auf dem schmalen Uferstreifen, das Kreuz wurde zum Siegeszeichen. Um die Iglesia La Matriz wuchs die Altstadt, die heute Welterbe ist - Welterbe mit Erblasten. Atemberaubend steil sind hier die Sträßchen, die sich hinter der alten Kirche, die jetzt natürlich nicht mehr wirklich alt ist, auftürmen. Endlos scheinen die Treppen zu steigen und zu fallen. Man braucht als Bewohner der Cerros, der Hügel, einen langen Atem, und auch, wenn man als Besucher die Aussicht genießen will. Neruda hat den Aufstieg zu poetischer Prosa komprimiert: "Wie viele Treppen, wie viele Stufen, wie viele Füße auf den Stufen, wie viele Jahrhunderte von Schritten, treppauf, treppab..."

In Patagonien, im südlichsten Teil Amerikas, liegt der Nationalpark **Los Glaciares** mit seinen 13 Gletschern. Das Gebiet gehört zu Chile und Argentinien. Der größte der Eisriesen ist der Perito Moreno. Er ist einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen und walzt alles nieder, was ihm in den Weg kommt. Die Gewalt der blauen Kälte schleift gigantische Felsen ab und versperrt Wasserwege. Dieser Gletscher ist einer der wenigen auf der Erde, welcher noch wächst. Faszinierende Anblicke in einer unwirtlichen Szenerie.

Auf einer Breite fast dreimal so groß wie die Niagarafälle stürzen die Wassermassen hier in die Tiefe, und von weitem schon tönt es wie ein Erdbeben. Die Tröpfchenatmosphäre schimmert in allen Regenbogenfarben. **Iguazú** bedeutet in der Sprache der Guaraní-Indianer „große Wasser“. Zu beiden Seiten des Stromes erstreckt sich ein Naturpark. Dort hält sich bis heute eines der vielfältigsten Ökosysteme der Erde. Die gewaltige Sprühnebelwolke der Wasserfälle versorgt die gesamte Umgebung mit dem notwendigen Nass. Unüberschaubar groß ist die Artenvielfalt hier. Schmetterlinge, Vögel und unzählige verschiedene Pflanzen nähren sich aus den enormen Wassern. Besonders von der argentinischen Seite her bietet sich dem Besucher eine unvergessliche Szenerie.

Colonia del Sacramento, einst von Portugiesen gegründet, ist die älteste europäische Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Uruguay. Ihre strategisch günstige Lage in der Bucht des Rio de la Plata führte zu ständigen Territorialstreitigkeiten zwischen Spanien und Portugal, zu Belagerungen und Zerstörungen der Stadt. Erst 1828, mit der Gründung der unabhängigen Republik Uruguay, endete der Streit der Kolonialmächte. Die Altstadt, mit geduckten Kolonialhäusern, schmiedeeisernen Gittern, ruhigen Plätzen und viel Grün vermittelt an jeder Ecke den Charme einer Miniaturstadt aus der Kolonialzeit. Die zum Teil gut erhaltenen Bastionen San Miguel, San Pedro und Santa Rita sind ebenso Zeugnisse der Vergangenheit wie die Reste der Stadtmauer. Als kulturhistorische Besonderheit gilt die, aus dem 17. Jahrhundert stammende Kathedrale, die älteste Kirche Uruguays. Fernando Cardani, ein uruguayischer Schauspieler mit Wurzeln in Italien, lebt heute im Weltkulturerbe Colonia del Sacramento. Er führt das "Schätze der Welt" - Team durch seine Stadt und lässt

dabei die wechselvolle Geschichte Revue passieren.

Córdoba, die zweitgrößte Stadt Argentiniens, wurde 1573 gegründet. 1599 begannen die Jesuiten mit dem Bau eines Gebäudekomplexes der zum Zentrum ihrer Missionsarbeit in Lateinamerika werden sollte. Religiöser Kern des Komplexes ist die Iglesia Compania de Jesus, Córdobas älteste Kirche. Im Jesuitenorden kamen zu den Gelübden der Armut und Keuschheit das sogenannte "Papstgelübde". Demnach muss sich jeder Einzelne wie auch der ganze Orden vom Papst überall hin senden lassen. Auf diese Weise entstand eine ausgedehnte Missionstätigkeit. Die Blütezeit Córdobas begann 1613 mit der Gründung der Universität. Im Volksmund wird Córdoba auch als La Docta, "die Gelehrte", bezeichnet, ebenfalls als ciudad de las campanas, "Stadt der Glocken" wegen der vielen Kirchen. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war Córdoba die wichtigste Stadt Argentiniens, sie prosperierte vor allem wegen der günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft in der Umgebung sowie ihrer Lage an der wichtigen Handelsroute zwischen Buenos Aires und der Silberstadt Potosi im heutigen Bolivien. Zur Versorgung der Stadt gründeten die Jesuiten im Umland zahlreiche Siedlungen wie die Estancias Jesus Maria, Caroya, Santa Catalina oder Alta Gracia. In diesen Siedlungen gewährte man den missionierten Indios eine begrenzte Selbstverwaltung und wirtschaftliche Autarkie. Zwischen Kollektivwirtschaft und Privatbesitz wurde ein effizientes wirtschaftliches System etabliert.

Potosí ist ein lebendiges Erbe der Menschheit. Es besteht aus einem kegelförmigen Berg in den Anden Boliviens, in dem es einmal die reichsten Silberminen der Welt gab. Am Fuß des Berges befindet sich die Stadt Potosí mit einem kunstvollen Bewässerungssystem und Aufbereitungsanlagen für das Silbererz. Im 17. Jahrhundert war die Blütezeit dieser Stadt. Da war Potosí wegen seines Silbers so bedeutend wie London, Paris oder Berlin. Dieser Prunk der Kolonialherren kann nicht erhalten werden, die Stadt verfällt langsam. Auch wenn es hier keine Zwangsarbeit mehr gibt, suchen jeden Tag 4000 Indios auf primitive Weise nach den Resten von Silber, Zinn und Blei, denn eine andere Arbeit gibt es hier für sie nicht. Der Teufel - der Schutzpatron der „mineros" - erzählt im Film die traurige Geschichte von Potosí und seinem einst so reichen Berg, von der Zwangsarbeit unter Tage, er führt durch Stadt und begleitet zu einem Fest, auf dem die Indios ihrer Mutter Erde, ihrer Gottheit Pachamama ein weißes Lamm opfern.

00.30 Uhr In 24 Stunden um die Welt - Naturschätze Nordamerikas, Länge: 45.00 Min.

Von den Rocky Mountains im Westen Kanadas über die Great Plains zum Rio Grande. Dann in den Yosemite Nationalpark und schließlich in den Grand Canyon. Das ist die Route dieser Reise in den Wilden Westen Nordamerikas. Es ist eine Reise in Gebirge, zu Flüssen, zu Canyons die viel erzählen können von der Geschichte unserer Erde, von den Urvölkern, vom Pioniergeist und vom fragilen Zustand unserer Welt. Alle Ziele heute sind von der UNESCO

zu Weltnatur- bzw. Kulturerben erklärt worden. Erste Station sind die kanadischen **Rocky Mountains**, eine Barriere aus Felsen und Eis. Die Rocky Mountains erstrecken sich, auf einer Länge von rund 5.000 Kilometern, von Alaska bis nach New Mexiko. Sie sind damit etwa viermal so groß wie die Alpen. Blaue Seen, Wasserfälle, schneebedeckte Berggipfel, eisige Gletscher und unberührte Wälder – die Rocky Mountains sind eine vielfältige und beeindruckende Naturlandschaft.

Vor ihrer Kulisse dehnt sich die Hochebene der Great Plains. Weideland so weit das Auge reicht. Hier finden sich auch einige der ältesten Jagdplätze in Nordamerika, darunter **Head-Smashed-In**. Schon vor rund 6000 Jahren jagten die Blackfoot Indianer hier Bisons.

Nahe der Stelle die in Amerika „Four Corner“, genannt wird – hier treffen die vier Staaten Utah, Colorado, Arizona und New Mexiko zusammen - findet sich ein magischer Platz der amerikanischen Ureinwohner: **Mesa Verde**. Fast 900 Jahre war dieser Ort vergessen. Erst 1888 entdeckten zwei Cowboys Mesa Verde wieder. Es war eine riesige Siedlung, insgesamt fast 4000 Gebäude – ein unheimlich reiches Vermächtnis das etwa auf das Jahr 1000 zurückgeht. Der heutige Blick über die Felsensiedlungen von Mesa Verde bietet nur ein unvollkommenes Bild. Ein Rätsel bleibt, warum haben die Anasazi ihre Heimat verlassen? Wahrscheinlich war es eine lang anhaltende Trockenheit und der ausgelaugte Boden, der nach langer Bewirtschaftung nicht mehr genug zum Leben hergab - hier auf dem amerikanischen Dach der Welt.

Taos Pueblo, im Tal des Rio Grande, ist das wahrscheinlich älteste Dorf der USA. Ab dem Jahr 1000 nach Christus siedelten hier die Nachfahren der Anasazi. Aus einem Bericht der spanischen Eroberer: „Die Häuser stehen ganz eng zusammen und haben vier oder fünf Stockwerke. Es ist das am dichtesten besiedelte Dorf des ganzen Landes.“ Seit diesem Bericht hat sich Taos Pueblo nur wenig verändert.

Der **Yosemite Park** in der Sierra Nevada, liegt fast 800 Kilometer westlich von Taos. Er ist ein Naturerlebnis für alle Jahreszeiten. Im Winter bleiben die Berge oft lange hinter dichten Wolken verborgen. Im Frühjahr, wenn der Schnee in den Bergen der Sierra Nevada geschmolzen ist, lassen Bäche und Flüsse das Eiswasser in unzähligen Kaskaden und Wasserfällen zu Tal stürzen. Die großen Wasserfälle haben den Park berühmt gemacht. "The fallen Monarch" - der gefallene König und seine Wurzeln gehört zum Pflichtprogramm im Yosemite. Der entwurzelte Baumriese ist einer der über 2.700 Jahre alten "Giant Sequoias" und liegt am Eingang der "Mariposa Grove" einem Waldstück mit den ältesten und größten Bäumen dieser Erde. Vielleicht ist der Herbst die schönste Jahreszeit für den Yosemite Park. Dann kehrt die Ruhe zurück und das Licht präsentiert eine unbeschreibliche Vielseitigkeit an Farben und Stimmungen.

1800 Meter tief, 30 Kilometer breit, 446 Kilometern lang, das ist in nüchternen Zahlen der **Grand Canyon**, die letzte Station dieser Reise zu einigen der schönsten Naturschätzen

Nordamerikas. Es gibt auf dieser Erde Schluchten die sind tiefer als der Grand Canyon es gibt welche die sind enger - so grandios, so Ehrfurcht gebietend, so faszinierend wie er und so berühmt das ist wohl keine. Das „geheimnisvolle Sinnbild aller Landschaften“, so beschrieb Simone de Beauvoir den Grand Canyon. Und als Theodore Roosevelt 1903 diese Stelle besuchte beschwor er alle Anwesenden schon damals „Bewahrt ihn für eure Kinder, für eure Enkel, für alle die nach euch kommen.“

01.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Rund um den Polarkreis, Länge: 45.00 Min.

Verborgен hinter ganzjährigen Blizzards und einer monatelangen Polarnacht liegt **Wrangel Island** nur wenige Seemeilen vor der arktischen Packeisgrenze. Es ist das letzte unberührte Naturparadies nordwestlich der Beringsstrasse. Bei Wintertemperaturen bis unter – 40 °C leben mehr als 1000 Polarbären, Moschusochsen und Rentiere neben Walrosskolonien, Robbenfamilien, Polarfüchsen, Wölfen und unzähligen kleineren endemischen Tier- und Pflanzenarten auf einer 7.608 km² großen „Arche Noah“ der letzten Eiszeit. Walfänger und Fischer lebten einst hier – bis das Militär kam. Heute ist die Natur wieder sich selbst überlassen. „Wir wissen mehr über die dunkle Seite des Mondes als über die Eiswüsten der Arktis“: selten hat das Bonmot der Polarforscher mehr Gültigkeit als auf der „Ostrova Wrangel“, einem abgelegenen Archipel am nordöstlichen Ende der Welt. Zahlreiche Fossilienfunde belegen, dass auf der Wrangel Insel noch bis vor knapp 3500 Jahren das Mammut in der arktischen Tundra graste und in der Abgeschiedenheit der Tschukschensee 6000 Jahre länger überlebte als im restlichen Eurasien. Das Eiland war bis zum Ende der letzten Eiszeit Teil der eurasischen Landbrücke „Beringia“, die noch bis vor 12.000 Jahren Asien mit dem amerikanischen Kontinent verband. Als die schmelzenden Gletschermassen der ausgehenden Eiszeit diese Brücke fluteten, verschwand das Eiland für Jahrtausende im Packeis des Polarmeeres.

Nirgendwo auf der nördlichen Halbkugel lässt sich das Kalben eines Gletschers eindrucksvoller beobachten, als am **Ilulissat Eisfjord** an der grönländischen Westküste, 250 Kilometer nördlich des Polarkreises. Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 35 Metern pro Tag schieben sich die Eismassen des Sermeq Kujalleq Gletschers unter mächtigem Getöse in den 1000 Meter tiefen Eisfjord. Nur aufgrund dieser Tiefe können die Eisberge, von denen nur rund ein Zehntel zu sehen ist, schwimmend den Fjord passieren, bis sie von der Isfjellbanken aufgehalten werden. Die Isfjellbanken ist eine Moränenablagerung, 200 Meter unter der Wasseroberfläche. An ihr laufen die großen Eisberge auf Grund und bewirken einen Stau. Erst wenn der Druck zu groß ist oder die Eisberge auseinander brechen, können sie die Schwelle überwinden und gelangen ins freie Meer, wo sie über die Baffinbucht nach Süden driften.

Unter den Fjorden Westnorwegens nimmt der **Geiranger** einen besonderen Rang ein. Wie

kein anderer lockt der tief im Land zwischen hohen Bergen gelegene Fjord seit weit über hundert Jahren Touristen an: Naturfreunde, "Nordlandfahrer", wie einst der letzte Deutsche Kaiser, Wilhelm II., der immer wieder mit seiner Yacht "Hohenzollern" hier aufkreuzte. Sie alle ließen sich von einer Landschaft gefangen nehmen, die selbst Norwegens Königin Sonja nicht anders als mit dem Wort "majestätisch" zu kennzeichnen weiß. Sie tat dies in einem Gästebuch auf einem jener alten Bauernhöfe an den Steilufern des Fjords. Die Höfe liegen meist auf hohen Klippen und sind nur über steile Pfade zu erreichen. Bewirtschaftet wird heute keiner mehr, die letzten wurden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verlassen. Zu karg, zu mühselig und auch gefährlich war das Leben dort, in solch einer Einsamkeit. Die Bewohner zog es fort von hier, viele bis nach Amerika. Heute aber werden die Höfe vor dem Verfall geschützt, sie sind wieder entdeckt worden. Als Kulturerbe.

02.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Die Hanse, Länge: 45.00 Min.

Die Hanse kennen wir heute vor allem durch das „H“ in den Autokennzeichen der deutschen Hansestädte. Viel mehr wissen wir nicht mehr. Der Film geht der Geschichte der Hanse auf den Grund. Es ist ein faszinierendes Stück Wirtschaftsgeschichte aus dem Mittelalter, das sich hier nicht ganz so düster und rückständig zeigt, wie wir es oft betrachten. Und es ist die Geschichte einer Frühform von Globalisierung. Das Wort Hanse stammt aus dem althochdeutschen und heißt soviel wie Gruppe, Gefolge oder auch Schar und es entwickelte sich im Laufe der Zeit als Bezeichnung für eine Vereinigung von Kaufleuten die das Ziel hatten für mehr Sicherheit auf See zu sorgen und gemeinsame wirtschaftliche Interessen durchzusetzen. Ein genaues Datum für die Gründung gibt es nicht, den es begann als lose Verbindung zwischen den Städten. Eine ganz entscheidende Zäsur in der Frühgeschichte der Hanse war zweifellos die Gründung der Stadt **Lübeck**. Das zeigt sich schon im Stadtsiegel, dort schwören sich zwei Kaufleute schwören sich Beistand, zum Schutz der Waren und des Lebens. Die Idee der Hanse. Alten Handelsbücher berichten, dass in Lübeck in guten Jahren mehr als 3000 Schiffe be- und entladen wurden. In den Lagerhäusern an der Trave stapelte sich alles was sich verkaufen lies: Grundnahrungsmittel, Rohstoffe, Luxusgüter. Die Geschichte der Hanse ist die Geschichte von mutigen Seemännern und cleveren Kaufleuten. Welcher Reichtum in der Hansezeit angehäuft wurde, zeigt sich in **Visby** auf der schwedischen Ostseeinsel Gotland. 100.000 Münzen wurden auf hier ausgegraben, mehr als die Hälfte der römischen Goldmünzen und mehr als alle Silbermünzen Skandinaviens die man je gefunden hat. Den harten Kern der Hanse bildeten etwa 72 Städte und dazu kamen weitere 130 locker assoziierte. Der Einflussbereich der Hanse erstreckte sich über ein Gebiet von Flandern bis nach **Reval**. Das norwegische **Bergen** war der wichtigste Umschlaghafen der Hanse und ihr nördlichster Stützpunkt. Hier hatte die Hanse ihr eigenes Wohn- und Arbeitsviertel, die deutsche Brücke, heute Bryggen

genannt. Mehr als 300 Häuser besaß der norddeutsche Handelsbund. Mitglieder der Hanse das waren in der Regel Küstenstädte, aber es gab auch Hansestädte weit ab vom Meer. Zum Beispiel die alte Kaiserstadt **Goslar**. Einen wesentlichen Teil ihrer Überlegenheit verdankte die Hanse einem, damals, neuartigen Schiffstyp, der Kogge. Sie wurde zu einem Symbol der Hanse. Gegen diese Ozeanriesen des 13. Jahrhunderts waren alle anderen Schiffe nur Nusschalen. Stabil und sicher - gebaut für den Transport großer Lasten mit einem riesigen Laderaum, der bis zu 200 Tonnen fassen kann. Ausgangspunkt für die Filmerzählung ist die Hansestadt Hamburg. Die Speicherstadt mit ihrem „Internationalen Maritimen Museum“ und der Hafen sind die Kulissen der Reise, die auch nach **Bremen**, **Wismar** und **Stralsund** führt. Im Laufe der Zeit zerbröckelte die Hanse. Zum einen wurde sie behindert von immer mehr Städten die das Geschäft in Eigenregie übernehmen. Zum anderen zeigte sich, dass die kombinierten Waren- und Geldgeschäfte der großen Handels- und Bankhäuser wie die der Fugger und der Welser wesentlich einträglicher waren als der reine Handel. Dazu kam die Entdeckung neuer Welten, sie erweiterten den damals bekannten Horizont auf jede Weise. Zum letzten Hansetag 1669 in Lübeck erschienen gerade noch neun Städte.

02.45 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Europas Osten, Länge: 75.00 Min.

Seit dem 14. Jahrhundert war **Moskau** das Zentrum des russischen Reiches, und der Kreml die Residenz der Zaren. Die Selbstherrscher, wie sich die Zaren nannten, vergrößerten ständig ihre Festung über der Moskwa und ließen die Paläste immer glanzvoller ausstatten. Der Kreml wurde zum Abbild und Sinnbild des ungeheuren Reichtums und der fast grenzenlosen Macht des Zarenreichs. „Über der Stadt ist der Kreml, über dem Kreml ist nur Gott.“ so ein russisches Sprichwort. Auch nach der Revolution, als kein Gott mehr über ihm war und die Glocken der vielen Kathedralen innerhalb und außerhalb der Kremlmauern schweigen mussten, blieb der Kreml Machtzentrale. Wo einst Iwan der Schreckliche von seinem Elfenbeinthron das russische Reich beherrschte und später eine deutsche Prinzessin in prächtiger Robe zur Krönung schritt, um als Zarin Katharina II. neue Länder zu erobern, da herrschten 70 Jahre lang die „roten Zaren“. In dieser Zeit schien die über 2 Kilometer lange „Rote Mauer“ noch höher geworden zu sein. Über den "Roten Platz" rollten die Panzer der Sowjetarmee. Wie die Zarenmacht, so verging auch die Macht der Kommunisten, ein neuer Präsident zog als Hausherr in den Kreml ein. Heute können die Kirchen auf dem Kremelgelände von Touristen besichtigt werden.

Es ist der Klang, der alle Zeitenwenden überlebt hat: Quietschend, schabend rumpeln die alten Straßenbahnen durch die Stadt. Am Schalthebel oft Frauen, die ihre Führerhäuschen liebevoll ausgestattet haben, als trügen sie ihr Schneckenhaus mit sich. Die Gleise verbinden die Zeiten in **Lemberg**, die stolzen Barockpaläste mit den Jugendstilhäusern und dem

ärmlichen jüdischen Viertel, die Plattenbauten und die Parks. An manchen Stellen wölben sich die Schienen bedrohlich, als wollten sie aus dem Pflaster springen, als wollten sie sagen: hier passt nichts so recht zusammen. Lwow, L'vov, Lviv. Wo liegt Lemberg? In Galizien, Lodomerien, Wolhynien? Sagen wir: in der Ukraine. Ostslawische Fürsten, Polen, Österreicher, Ruthenen, Armenier und Italiener, Juden prägten die Stadt. Es gibt zwei Lesarten dieses Miteinanders: eine multikulturelle Erfolgsgeschichte und eine regelmäßige Wiederkehr von Aufständen, Pogromen. Je nachdem wie sich das europäische Machtgefüge und die Landkarten veränderten.

Der Blick vom Hochufer ist überwältigend. Flache Lagunen und wilde Wälder aus schwankendem Schilf soweit das Auge reicht, durchzogen von einem Labyrinth aus zahllosen, glitzernden Wasserläufen. Knorrige Silberweiden säumen die Ufer, dann wiederum gibt es klare, krautreiche Seen mit bunten Blumentepichen und lautstarkem Froschkonzert. Es ist eine schier endlos erscheinende Wildnis aus Wasser und Land. Keine einzige Straße führt ins **Donaudelta**. Die Region gehört zu den abgelegensten Europas. Weitab von Städten finden sich verträumte Dörfer, in denen die Zeit still zu stehen scheint. Wer dort leben will, muss mit dem auskommen, was die Natur bietet. Doch deren Lebensfülle ist überwältigend. Das Delta gehört zu den fischreichsten Landschaften Europas und nur hier gehen noch große Schwärme von Pelikanen auf die Jagd.

Die Hauptstadt Ungarns liegt in einer beeindruckenden Landschaft: Beiderseits der Donau zwischen ungarischem Mittelgebirge und großem Tiefland. Das Bild der Stadt ist geprägt von Zerstörung und Wiederaufbau. Auf den Fundamenten des Alten entstand das neue, heutige **Budapest**. Am rechten Donauufer liegen die Stadtteile Buda mit dem Burgberg und Obuda mit den Ruinen des alten römischen Legionslagers Aquincum, am linken Ufer der Stadtteil Pest. Der Film zeigt nicht nur das heutige Stadtbild, sondern führt zurück in die lange Geschichte dieser Stadt.

Die Fülle an Kunstschatzen in **Prag** ist überwältigend. Die Majestätik der Burg, der Prunk der Adelspaläste und der Glanz barocker Kirchen, Zeugen einer tausendjährigen Stadtgeschichte. Hier wurde europäische Geschichte geschrieben: ausgelöst durch den Prager Fenstersturz, begann der Dreißigjährige Krieg, der ganz Europa in ein Schlachtfeld verwandelte. Unabhängig von Aufstieg und Fall war die Stadt an der Moldau, immer eine Stadt mit drei Seelen: Tschechen, Deutsche und Juden prägten ihr Gesicht. Ein Film über Prager Geschichte und Geschichten. Wer könnte sie besser erzählen als Libussa, die sagenumwobene Gründerin Prags, eine Herrscherin mit seherischen Gaben, Stammutter des ersten böhmischen Königsgeschlechts. Mit ihr beginnt der Mythos von Prag.

04.00 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Europas Westen, Länge: 75.00 Min.

Newgrange ein Hügelgrab aus der Jungsteinzeit, 5.000 Jahre alt. Ein Bauwerk – ein Kunstwerk, in des Wortes wahrstem Sinne. Älter als die ägyptischen Pyramiden. Älter als das antike Babylon, die Mutter aller Städte. In der Umgebung finden sich noch zwei Grabstätten die von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt wurden. Knowth, das Hauptgrab ist umgeben von Satellitengräbern und Dowth. Die dritte Anlage zeigt sich so wie die Grabhügel im Mittelalter wahrgenommen wurden, als scheinbar natürlich gewachsener Teil der Landschaft. Die Gräber gehören zu den wichtigsten archäologischen Landmarken dieser Erde.. Alle drei liegen nördlich von Dublin in einer Biegung des Flusses Boyne. „**Bend of Boyne**“ wird das Ensemble denn auch genannt. Viele der Grabanlagen sind mit einer Vielzahl von Motiven verziert: Über sie gibt es ebenso wenig gesicherte Wahrheiten wie über die Gräber selbst. Newgrange wurde zufällig entdeckt. Erst in den 1960er Jahren erkannte man seine Bedeutung und die astronomische Ausrichtung. Das Grab wurde nach dem Bild restauriert, das sich die Archäologen von der Steinzeit machten. Ob es vor 5.000 Jahren wirklich so ausgesehen hat bleibt ungewiss.

„Die Stärke von Liverpool liegt in seinen Menschen“, so definiert Paul McCartney gegenüber dem Team von "Schätze der Welt" das Besondere seiner Geburtsstadt. **Liverpool** ist aber nicht nur die Heimat der Beatles und des glorreichen FC Liverpool. Die Stadt am Mersey - River war im 18. Jahrhundert eine der bedeutendsten Städte des britischen Imperiums. Vierzig Prozent des Welthandels wurden damals über Liverpool abgewickelt. Ihren Wohlstand verdankte die Stadt auch dem Sklavenhandel. Zeugen dieser nicht immer ruhmreichen Vergangenheit sind die so genannten "Drei Grazien". Am Ufer des Mersey thronen prachtvoll das Royal Liver Gebäude, das Haus der Cunard - Reederei und das der Hafenbehörde. Sie sind das Wahrzeichen von Liverpool. "Liuerpool", zu deutsch "schlammiger Pfuhl" wurde um 1200 erstmals erwähnt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem deutsche Bomben erhebliche Schäden anrichten, nimmt die Bedeutung Liverpools kontinuierlich ab. Liverpool war die ärmste Großstadt Europas. Heute schöpft die Stadt wieder Hoffnung. Langsam aber stetig entstehen wieder neue Arbeitsplätze. Liverpool setzt auf Dienstleistungsunternehmen, die IT - Branche und den Tourismus.

Prächtige Giebelhäuser, steinerne Brücken, ein raffiniertes System von größeren und kleineren Wasserstraßen. **Amsterdam** - das Venedig des Nordens. In einem weiten Halbkreis umschließt der Grachtengürtel mit seinen drei Hauptkanälen die Altstadt im Süden und Westen. Das Ensemble gilt als städtebauliches und architektonisches Gesamtkunstwerk aus dem 17. Jahrhundert und wurde 2010 zum Unesco-Welterbe ernannt. 1602 schlossen sich Amsterdamer Kaufleute zur Niederländischen Ostindienkompanie zusammen, später folgte die Westindienkompanie. Und sie begründeten damit ein Wirtschaftsimperium. Das kleine Holland war Ende des 16. Jahrhunderts zur führenden Seehandelsnation der Welt

aufgestiegen. Das Geschäft mit Kolonialwaren florierte, brachte Reichtum in die niederländische Seemetropole. Um Platz für Handelskontore und Wohnhäuser zu schaffen, wurden Sumpfgebiete trockengelegt, hunderttausende Holzpfähle als Fundamente in den Sand gerammt. Es entstanden die großen drei Kanäle Herengracht, Prinsengracht und Keizergracht, verbunden durch eine Vielzahl kleiner Nebenkanäle. Wohlhabende Bürger leisteten sich luxuriöse Giebelhäuser mit prachtvollen Salons und barocken Gärten. Und noch immer ist der Grachtengürtel eine der beliebtesten Wohnadressen der reichen Amsterdamer.

Ein leichtes Beben erschüttert die Manufaktur. Der ganze Boden bedeckt mit bedruckten Blättern. Kunstvolle Schriften, schwarz, von leuchtenden Farbillustrationen begleitet. Es riecht durchdringend nach Druckerschwärze und Petroleum, nach Schweiß und Leder und nach Aufbruch in eine neue Zeit. Am "Freitagmarkt" in Antwerpen, der größten Stadt nördlich der Alpen, wird um 1570 hart gearbeitet. Der gebürtige Franzose Christoffel Plantin kontrolliert den Stand der Produktion. Seit Wochen wird an der Drucklegung der "Biblia Polyglotta" gearbeitet, einem typografischen Meisterwerk des 16. Jahrhunderts. Es erscheint in 5 Sprachen: Latein, Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Armäisch - jede Ausgabe in 8 Bänden. Etwas derartiges gab es noch nie. Ende des 16. Jahrhunderts, rattern hier die Druckerpressen. Sechzehn sind gleichzeitig in Betrieb, 32 Drucker, 20 Setzer und diverse Helfer in Aktion. Hauptabnehmer und Auftraggeber für die überwiegend religiösen Werke ist zunächst der Spanische König Philipp II. Plantin und sein nachfolgender Schwiegersohn Moretus werden wohlhabende, einflussreiche Verleger. Das Produktions- und Wohnhaus der Familiendynastie **Plantin-Moretus** wird über 3 Jahrhunderte Treffpunkt von Geistes- und Naturwissenschaftlern, Religionsphilosophen, weltlichen und religiösen Herrschern aus allen Erdteilen.

„Bordeaux“ klingt für die meisten Menschen der Welt wie ein guter, ausgereifter, tieferer Wein. Die Stadt **Bordeaux** im Südwesten Frankreichs folgt erst danach. Die Erfolgsgeschichte der beiden ist indes aufs engste miteinander verbunden. Bordeaux, traditionsreich und in der Kontinuität seiner Geschichte eine Stadt der einflussreichsten Weinhändler der Erde. Sie haben dem Hafen am Fluss der Garonne zu jenem Wohlstand verholfen, der bis heute den Namen "Bordeaux" zu einem Qualitätssiegel macht und zu einem Synonym für Kultur. Seit dem 16. Jahrhundert, steht das Bürgertum der Stadt für Selbstbewusstsein, Freiheitswillen, Stolz und Unabhängigkeit. Ein Bürgertum, dass durch seine weit reichenden Handelsbeziehungen, dank des natürlichen Hafens am Ufer der Garonne, seine Lage nutzte, um mit England oder Portugal, mit Nordafrika oder Südamerika Jahrhunderte lang Wirtschaftsbeziehungen zu pflegen. Geschickt und weltoffen und weitgehend unabhängig vom zentralistisch, royalistischen Paris, zeigte sich Bordeaux als Vorreiter eines wirtschaftlichen Globalismus.

05.15 Uhr In 24 Stunden um die Welt – Wunderwelten des Wassers, Länge: 45.00 Min.

Wasser ist einer der wichtigsten Stoffe für unser Leben. Wir Menschen bestehen zu 60 bis 70 aus Wasser. Unsere Erde, der „blaue Planet“ wird zu mehr als zwei Dritteln von Wasser bedeckt. Ohne Wasser können wir nicht leben, wir können nichts pflanzen und ernten. Wasser bedroht uns aber auch. Tsunamis, Sturmfluten oder Hungersnöte nach langen Dürrezeiten. Wassermangel führt zu Völkerwanderungen und Kriegen.

Obwohl am Meer liegend ist Oman ein karges Land. Es ist aber auch ein Land das sich selbst versorgen kann. Das ist das Ergebnis einer 4000 Jahre alten Technik die dem Wüstenstaat Oman zum Überlebensprinzip geworden ist. Die **Aflaj** – ein Bewässerungssystem das eine ganze Gesellschaft definiert. Aus Wadis, das sind Flussläufe die nur nach Regen Wasser führen, und aus Quellen speisen sich die Kanäle mit dem die Dörfer und Oasen mit kostbarem Süßwasser versorgt werden. Seit vielen hundert Jahren werden die Aflaj gepflegt und renoviert. Eine Versorgung die ohne technische Hilfsmittel auskommt und nur das natürliche Gefälle nutzt. Das Leben folgt hier nur einer Grundlage: genügend Wasser.

Die bizarren Bergspitzen von „**Las Médulas**“ im Nordwesten Spaniens sind nicht durch Erosion entstanden. Keine Eiszeitströme gruben Schluchten in das Gestein und schwemmen Lehm und Kiesel fort. Kein Wind schliff die Formen aus den Bergen. Las Médulas ist ein Werk von Menschenhand, ein Werk der Zerstörung. High Tech vor zweitausend Jahren. „Ruina Montium“ - „Zerstörung der Berge“ nannten die Römer die Technik, mit der sie Berge durch Wasserkraft sprengten, um an die goldhaltigen Schichten zu gelangen. Wie mit Maulwurfsgängen wurde die Erde durchhöhlt. Wasser wurde in großen Staubecken gesammelt. Man zergrub den Berg mit Schächten. Dann zog man eine Schleuse auf, die Wassermassen stürzten in die Schächte und explodierten, mit der Luft sich mischend, dass es den Berg zerriss.. Etwa 3000 Meter beträgt der Durchmesser des Kraterkessels, aus dem im Laufe von 150 Jahren 100 Millionen Kubikmeter Erde ausgespült wurden, um an gerade mal 100 Zentner Gold zu gelangen.

Die Römer träumten auch von einer Wasserstraße zwischen dem Mittelmeer und dem Atlantik. Ende des 17. Jahrhunderts war es Pierre Paul Riquet, ein königlicher Steuerbeamter und Hobbyingenieur der die Lösung fand, wie ein Kanal, der 190 Höhenmeter überwinden muss, ständig mit Wasser versorgt werden kann. Er war besessen von der Vision eines Kanals zwischen den beiden Meeren. Auf langen Wanderungen plante und erkundete er den genauen Verlauf für einen Kanal vom Mittelmeer bis Toulouse. Von dort konnte dann auf der Garonne zum Atlantik gefahren werden. 1681, nach nur 15 Jahren Bauzeit, wurde der 240 km lange **Canal du Midi** eröffnet. Die Jungfernfahrt hat Riquet nicht mehr erlebt, er war ein halbes Jahr vorher gestorben. Sein Traum aber war Wirklichkeit geworden

Ein anderer Mann, John Harrison, ein einfacher Tischlermeister aus Südengland hat ein Rätsel gelöst, das die Seefahrer seit der Antike vergeblich zu knacken versuchten. Wie lässt sich in den unendlichen Weiten der Meere feststellen, wo man sich eigentlich genau befindet mit seinem Schiff? Im Alter von 22 Jahren baute Harrison seine erste Uhr. 60 Jahre seines Lebens beschäftigt er sich mit dem Problem präziser Zeitmessung. Harrison ging von folgender Idee aus: Man muss auf hoher See nur jederzeit wissen, wie spät es gerade im Heimathafen ist, um aus der Differenz zwischen dieser Zeit und der augenblicklichen Bordzeit die Lage des Schiffes in Längengraden und Minuten berechnen zu können. Jahrhunderte lang konnte niemand eine Uhr bauen, die unabhängig von Temperatur- und Klimaschwankungen, unbeeinflusst von Feuchtigkeit und Schiffsbewegungen auf hoher See präzise die Zeit misst. John Harrison ist es gelungen. 1884 findet in Washington eine internationale Konferenz statt, auf der die Vertreter von 26 Nationen überein kommen, den Längengrad von Greenwich zum Nullmeridian zu erklären. Sie bestätigen damit nur, was schon längst nautische Praxis ist: Denn nachdem sich Harrisons Methode der Längengradbestimmung einmal durchgesetzt hat, markieren die Kartographen in vielen Ländern der Erde den Null-Meridian auf Seekarten immer häufiger dort, wo Menschen zweihundert Jahre lang nach den Gesetzen sicherer Navigation geforscht haben: In **Greenwich**.

Der Kampf mit dem Meer gehört zur Natur der Niederländer. Ihre Schiffe befuhren die Ozeane. Handel und Eroberungen in Übersee machten das kleine Land wohlhabend. Doch zu Hause rang die Seemacht ständig mit dem Meer um ihr Land. Verheerende Sturmfluten raubten den Niederländern in den vergangenen tausend Jahren immer wieder Teile ihres Landes, ertränkten Menschen und Vieh. Die Windmühlen von **Kinderdijk** gehören zum Klischee Hollands wie Holzschuhe und Fahrräder. Und sie sind ein Weltkulturerbe das zeigt, ökologische Energiegewinnung ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Vor 1000 Jahren hatte eine große Flut Holland heimgesucht. Deiche wurden gebaut, um sich vor Überschwemmungen zu schützen. Das Hinterland musste trocken gelegt werden. Man hätte Riesen gebraucht, die das Wasser ausschöpfen und in die höher gelegene Kanäle und Flüsse ableiten. Und so wie sich die Niederländer ihr eigenes Land geschaffen haben, so haben sie sich ihre eigenen Riesen - ihre Windmühlen - gebaut. Riesen, deren Stärke sich dem gleichen Meer, derselben Macht verdankt, die sie sonst bedroht. Sie fangen Wind und Sturm und übertragen diese Kräfte auf große Schaufelräder.

Das älteste Schiffshebewerk überhaupt ist der Mensch. Wollte er Waren oder Waffen über Wasserscheiden und Gefällestufen transportieren, schulterte er Kähne und Boote mit bloßer Muskelkraft. Je gewaltiger der Warenstrom anschwell und je größer die Schiffe wurden, desto kühner wurde der Mensch im Erfinden von Dingen, mit denen er sich die Natur samt fließendem Wasser untertan machen konnte. Er baute Binnengewässer zu Wasserstraßen

aus, zwang sie in Kanäle und versah sie mit Schleusen, um sie passierbar zu machen. Eine dieser Lösungen waren dann die **Schiffshebwerke**. Und die in der belgischen Provinz Hennegau am **Canal du Centre** hat die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Nirgendwo auf der Welt gibt es ein Ensemble von gleich vier Hebewerken in unmittelbarer Nachbarschaft, mit deren Hilfe Schiffe insgesamt 70 Meter Höhenunterschied überwinden können. Alle vier sind noch in Betrieb. Allein ihrer Architektur wegen sind diese Schiffshebwerke ein Industriedenkmal der besonderen Art.